

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 5-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Re-
klamazelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 187

Dienstag, den 12. August 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeichnungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Herriots Optimismus.

„Der Erfolg der Konferenz ist gesichert.“

Herriot, der am Montagvormittag in London die Vertreter der französischen Presse empfangen hat, hat ihnen gegenüber seiner Genugtuung über die Beschlüsse des französischen Ministerrats, sowie insbesondere über die Kundgebungen der französischen Bevölkerung, die ihn auf seiner ganzen Reise von Paris bis nach Dieppe mit dem Rufe „Es lebe der Friede!“ begrüßte, Ausdruck gegeben. Unter Hinweis auf die am Montagmorgen zustandegekommene Einigung über die Beschlüsse der zweiten Kommission erklärte Herriot, daß der Geist der Konferenz seit seiner Rückkehr von Paris ein anderer geworden sei. Frankreich habe die Zahl seiner Freunde noch vermehrt, nachdem man sein wahres Gesicht gesehen und seinen aufrechten Willen zum Frieden erkannt habe. Die gefährliche Klippe sei umschifft und der Erfolg der Konferenz sei gesichert.

Die großen Vierzehn haben am Montag den zweiten Kommissionsbericht angenommen mit Ausnahme der Bestimmungen über die Amnestie und über die Ausgewiesenen. Deren Regelung verbleibt auf Wunsch Herriots der deutsch-französischen Aussprache, da dies nach Herriots Meinung eine deutsch-französische Angelegenheit darstelle. Herriot soll zugesagt haben, diese Fragen in weitherzigem Sinne zu regeln. Nach Abschluß der Verhandlungen über den zweiten Kommissionsbericht dankte Herriot dem englischen Staatssekretär Crowe, der seit dem Fortgang des Kolonialministers Thomas den Vorsitz in der zweiten Kommission geführt hat. Crowe gab diesen Dank an den Franzosen Zandour und den deutschen Staatssekretär Fischer weiter. Daraus wurde der deutsche Vorschlag angenommen, daß in der Reparationskommission immer dann, wenn der Dawes-Bericht verhandelt werde, ein Amerikaner hinzugezogen werden soll, während bisher dieser Amerikaner nur für die Veröhnungsfragen vorgezogen war.

Es verlautet, daß im Verlauf des Montagmorgen der französische Ministerpräsident im Rat der Vierzehn sich auch zu der Frage der Räumung des Ruhrgebiets geäußert habe. Dabei soll er mitgeteilt haben, in welchem Sinne er diese Frage in der außerordentlichen Sitzung des französischen Ministerrates behandelt habe. Wie man hört, soll Herriot den ursprünglichen französisch-belgischen Vorschlag, der eine bedingte zweijährige Weiterbesetzung des Ruhrgebiets vorsah, fallen gelassen und durch eine Formel ersetzt haben, nach der die Ruhrbesetzung noch ein Jahr dauern soll. Dabei ist, was nicht offen ausgesprochen wurde, daran gedacht, daß die Räumung früher erfolgt, vorausgesetzt, daß die von Macdonald zugelegte Prüfung die vor dem 10. Januar 1925 erfolgte Entwaflnung Deutschlands festgestellt habe. Es ist vorläufig nicht anzunehmen, daß die Deutschen diesem Programm zustimmen werden und ebensowenig, daß die Finanzleute sich mit einer so langen Besetzung einverstanden erklären. Außerdem spielt die Vereinfachung zum Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages und die Verlängerung der Einfuhrfreiheit aus Elsaß-Lothringen nach Deutschland bei den französischen Forderungen eine Rolle.

Am Montagnachmittag haben Reichskanzler Marx und Dr. Stresemann bei der belgischen Delegation im Hotel Carlton einen formellen Besuch abgetattet. Dieser Besuch wurde kurze Zeit darauf von den Belgiern erwidert.

Savas meldet aus London: Bei der Zusammenkunft der Chefs der Delegationen am Montagvormittag machte Herriot Mitteilung über die Beschlüsse des französischen Ministerrats hinsichtlich einer militärischen Räumung des Ruhrgebietes. Die französische öffentliche Meinung machte sich nur noch Gedanken wegen der Entwaflnung Deutschlands, und es sei sehr wichtig, vor Schluß der Konferenz in London mit den deutschen Ministern zu einem Meinungsaustrausch zu kommen, damit die Tätigkeit der internationalen Militärkontrollkommission sofort wieder aufgenommen wird. Macdonald stimmte dieser Anregung zu. Es wird daher das Problem der Entwaflnung Deutschlands in London verhandelt werden. Sofort nach der Sitzung machte Herriot dem General Kollet von diesem wichtigen Beschlusse Mitteilung. Savas bringt diesen Beschlusse in Verbindung mit dem in Paris vorbereiteten Plan, wonach die deutschen Räumungen kontrolliert werden sollen.

Die Feier des 11. August.

Gestern vormittag fand im Südgarten in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden eine Verfassungsfest der Berliner Schutzpolizei statt, an der etwa 7000 Polizisten, d. h. etwa die Hälfte des gesamten Berliner Polizeikorps, teilnahmen. Der preussische Ministerpräsident Braun, Reichspräsident Ebert und Reichsverkehrsminister Cserer würdigten die Verdienste der Schutzpolizei, durch deren Haltung in den schwersten Stürmen der letzten Jahre die Staatsautorität gewahrt und Reichs- und Staatsverfassung geschützt wurden. Der preussische Ministerpräsident erklärte, daß die preussische

Schutzpolizei auch weiterhin treu zur Reichsverfassung stehen werde. Reichspräsident Ebert dankte der Schutzpolizei im Namen der deutschen Republik und des ganzen deutschen Volkes für ihre Treue und Hingabe. Um 12 Uhr fand in Anwesenheit des Reichspräsidenten im Plenarsaal des Reichstages ein Festakt statt, bei dem der Hamburger Senatspräsident Peterfen eine von hoher Staatsauffassung und warmem Glauben an das deutsche Volk besetzte Festansprache hielt. Reichsinnenminister Dr. Jarres ergriff das Wort zu einem Bekenntnis für das in der deutschen Republik geeinte deutsche Volk. Die Festversammlung stimmte in das von Jarres ausgedruckte Hoch auf die Republik begeistert ein und sang gemeinsam das Deutschlandlied. Nach der Feier wurden dem Reichspräsidenten vor dem Reichstagsgebäude zahlreiche Guldigungen dargebracht.

Die Verfassungsfest fand abends einen glänzenden Abschluß. Im dichtgefüllten Staatlichen Schauspielhaus wurde in Anwesenheit des Reichspräsidenten und zahlreicher Ehrengäste die 9. Sinfonie von Beethoven zum Vortrag gebracht. Später erschien der Reichspräsident auf der Freitreppe des Theaters, vor dem mehrere tausend Mitglieder des Reichsbanners Schwarzrotgold mit flatternden Fahnen und brennenden Fackeln Aufstellung genommen hatten. In seiner Schlussansprache erklärte der von der Volksmenge stürmisch begrüßte Reichspräsident, daß das größte Verdienst der letzten Jahre mit ihren außerordentlich harten Kämpfen die Erhaltung der Einheit des Deutschen Reiches sei. Er gedachte ferner der verantwortungsvollen und schweren Arbeit der deutschen Delegation in London, an die er im Namen des deutschen Volkes die herzlichsten Wünsche richtete, und schloß mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf das deutsche, in der Republik vereinigte Volk, zu der sich die große Mehrheit der Deutschen bekenne. Nach Absingen des Deutschlandliedes setzte sich ein fast unüberschaubarer Fackelzug nach dem Stadtzentrum in Bewegung.

Die Festrede des Senatspräsidenten Peterfen.

Der Hamburger Senatspräsident Peterfen gab nach einer Würdigung des Geistes der Weimarer Verfassung einen geschichtlichen Ueberblick über die Schwierigkeiten, die auf dem Wege zur deutschen Einheit überwunden werden mußten. Er betonte das starke Band der gemeinsamen Sprache und rief den deutsch-österreichischen Brüdern zu, daß einmal auch mit ihnen keine Grenzen mehr bestehen werden. Er trat nachdrücklich für die Beendigung des Flaggentritts ein. Der

geschichtliche Sinn der schwarz-rot-goldenen Flagge des alten deutschen Bundesstaates sei die Umfassung der deutschen Volkseinheit. Er bezeichnete es ferner als eine Verkennung der historischen Tatsache, wenn man die deutsche Republik die Schöpfung des zusammengebrochenen Volkes vom November 1918 nennt. Die deutsche Republik sei die Schöpfung der wiederermachenden deutschen Nation vom August 1919. Falsch sei auch die Behauptung, daß sich deutsches Nationalgefühl innerhalb der republikanischen Staatsform nicht in seiner vollen Stärke auswirken könne. Der Redner dankte dann allen denen, die in Heer und Marine sich in den Dienst der Republik stellten und rief allen durch Fremdherrschaft und unnatürliche Grenze vom Mutterlande abgeschnittenen deutschen Stammesgenossen zu, daß sie das deutsche Gemeinschaftsgefühl mit unlässbaren Banden umschlinge. Peterfen schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Ruf: Es gibt keinen anderen Weg zu nationaler Freiheit und nationaler Kraft als den durch die deutsche Republik! Die deutsche Republik, geschaffen durch deutschen Willen, deutschen Geist und deutsches Gemeinschaftsgefühl, möge ein Hort sein des Friedens und des Rechts!

Die Verfassungsfest der Sozialdemokratie.

Dem Rufe der Berliner Organisationen, der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften an die Berliner Arbeiterklasse, sich am Montagabend im Berliner Lustgarten einzufinden zu einer großen Demonstration für die Verfassung und gegen die Kriessche, war ein Heer von Proletariern gefolgt, so groß, so imposant und so gewaltig, wie nur an den ganz großen Tagen Berliner Demonstrationen. Leider war der Erfolg der Demonstration beeinträchtigt worden durch das geradezu ungläubliche Verhalten und Benehmen der Kommunisten. Die hatten bereits vor Beginn der Demonstration eine Reihe von Plätzen besetzt, an denen die Redner sprechen sollten. Sie jagten kommunistische Pöbel, ließen Viehbrack hochsteigen und veränderten auf jede Weise, den Beginn der Demonstration zu verhindern. Die Mächte der Kommunisten, die Kundgebung der Sozialdemokratie zu sprengen, wurde jedoch vereitelt. Die unübertreffliche Disziplin der sozialdemokratischen Arbeiter verhinderte es, daß die vereinsetzten Störungsversuche, die Provokationen, die verschiedenen Plänkchen und Schlägereien zu einer Explosion führten, die bei der ungeheuren Menschenmenge, die sich im Lustgarten und am Schloß einachunden hatte, zu einem katastrophalen Unfall hätte führen können. Trotz aller kommunistischen Provokationen zeigten sich die Redner der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften durch, und die Demonstration konnte trotz der verschiedenen, durch Kommunisten hervorgerufenen Mißstände eindrucksvoll zu Ende geführt werden. Nach dem Verlaufe der Kundgebung zogen die Massen zum Staatstheater, wo die Abendfeier des Verfassungstages stattfand.

Das Erwachen der schwarzen Rasse.

Jim Crow ist der Spitzname des Regers in den Vereinigten Staaten. Wenn ein Neger in den Südstaaten der Union reist, darf er keinen Wagen betreten, in dem Weiße reisen. Ein jeder Zug führt aber mehrere Jim-Crow-Cars, in denen die Schwarzen reisen müssen. Es gibt in den Städten Jim-Crow-Restaurants, in den Theatern und Kinos Jim-Crow-Galerien, anderswo ist es den Schwarzen verwehrt, einzutreten, und in eine Jim-Crow-Abteilung legt kein Weißer seinen Fuß. In den für die Weißen bestimmten Waggons reist man allerdings hier und da Negere kommen, um die Schuße der Reisenden zu putzen, um ihre Kleider abzubürsten, um in den Schlafwaggons die Betten zu richten, mit einem Wort, den Weißen zu bedienen und so die Arbeiten zu verrichten, für die sich kein Weißer, vor allem kein Angestellter, hergibt.

Vor einigen Jahren kam aus Indien ein junger Neger mit britischer Kultur nach den Vereinigten Staaten. Er heißt Marc Garven, und in den Vorträgen der amerikanischen Sprache hat das Wort „Garvenismus“ schon Eingang gefunden. Er schuf in diesen kurzen Jahren eine mächtige Bewegung, deren Ziel das Erwecken des Nationalbewußtseins der Neger ist, ein Kampf gegen die entwürdigende Behandlung der Schwarzen durch die Weißen, vor allem durch die Engländer und Amerikaner, und als vornehmstes Mittel zu diesem Zweck die Errichtung eines selbständigen Negerstaates in Afrika, der als der Kern- und Archaikationspunkt der ganzen schwarzen Rasse gedacht und eine Verwirklichung ihrer künftigen Befreiung ist.

Schon vor drei Jahren zählte die von Garven gegründete Universal Negro Improvement Association (U. N. I. A.) 1 1/2 Millionen Mitglieder, die über drei Kontinente zerstreut waren und die Elite der schwarzen Rasse bildeten. Die Vereinigten Staaten, Süd- und Zentralamerika, Kanada, Afrika, Indien sind das Verteilungsgebiet der Bewegung. „Afrika den Afrikanern“ ihre Parole, und Marc Garven, der viel angeerbte und wiederum abgöttisch verehrte Führer der Bewegung, der in diesen Tagen nach New York einen Weltkongress der schwarzen Rasse einberufen hat. Nach dem demokratischen Konzept, der volle drei Wochen hindurch New York in Atem hielt, ist jetzt der schwarze Weltkongress das große Ereignis von New York. Eine besondere große Tageszeitung, „New World“, berichtet über den Gang des Kongresses, in den Sigarettengeschäften New Yorks werden überall rechnende Neger in die Straßen aus, in phantastischen Kostümen, mit roten, grünen, schwarzen Standarten, denn die U. N. I. A. hat sehr viele Neuerlichkeiten ihrem großartigen und gefährlichsten Feind, dem Kullux-Klan, ab-

gequert. Wie sich das Oberhaupt des Kullux-Klan der „große Zauberer“ nennt, so tragen die Führer des Garvenismus auch merkwürdige Namen, der eine heißt „Potentat“, der andere der „Vorausichtige Präsident von Afrika“, der dritte „Hohepriester“ und dergleichen mehr. Masseraden und Außerlichkeiten sind dem künftigen Staat nicht nur der Neger, sondern der Amerikaner im allgemeinen angepaßt, aber hinter diesen so unerwartet erscheinenden Dingen verbirgt sich ein Vorgang von weltgeschichtlicher Bedeutung und von sehr großem Interesse, wenn man die Probleme beachtet, die er anwirft und die weltpolitischen Verwicklungen in Betracht zieht, die seine Folgen sein können.

Von der Einheit der schwarzen Rasse zu sprechen und auf sie politische Pläne zu bauen, ist noch viel weniger möglich, als wie die weiße Rasse als eine politische Einheit anzusehen. Der amerikanische Neger, der sich allmählich einen Teil der weißen Bevölkerung erwirbt, und die Negerstämme Zentralafrikas, gehören zwei verschiedenen Epochen der Weltgeschichte an, zwischen denen außer der Farbe (und auch die verblüht in den ionenarmen Himmelstrichen und unter dem Einfluß der Kulturzone immer mehr), fast gar keine Gemeinsamkeit besteht. Diese so verschiedenen Kultur- und Unkulturstämme angehörenden 400 Millionen Menschen zu irgendwelchem Zwecke zu vereinen, ist natürlich ganz unmöglich; wie unmöglich es ist, in am besten aus den Verneinungen zu erziehen, die eine politische Einheit der weißen Rasse verwirklichen wollen, die aber bisher nur zur Zerkleinerung der Menschheit durch immer neue Kriege geführt haben. Die Bedeutung der Bewegung liegt auf einem anderen Gebiet. Die Lage der Neger in den Vereinigten Staaten und in den Kolonialländern ist grundverderblich. In den Vereinigten Staaten sind sie gegenüber der herrschenden Nation die unterdrückte, die proletarische Rasse, wenn sie auch schon heute nicht durchweg aus Proletariern, aus Armen bestehen, wenn sich auch die Klassenreichweite innerhalb der schwarzen Bevölkerung bemerkbar macht. Aber der Neger befindet sich in der Lage, wie etwa die Juden in Rußland behandelt wurden oder wie es ihnen im Mittelalter in ganz Europa erging. Die Erzieher und Organisatoren der Neger in den Vereinigten Staaten, vor allem der große Negeradvokat Booker T. Washington, lockten um die Gleichberechtigung der Neger in ihren Heimatländern. Insbesondere in der Union, predigten das Evangelium der Assimilation, traten für die Vermischung der Neger und der Amerikaner ein und erlaubten in ihrem Eifer auch dann nicht, als der Richter nach die Antwort auf diese Verneinungen erteilte. Mac Garven — und das ist das Eigentümliche und Bedeutsame an seiner Bewegung — ist der Zionist der schwarzen Rasse.

Danziger Nachrichten

Auf dem Domnik.

Für den rechten Danziger ist ein Besuch des Domniks eine Selbstverständlichkeit. Kein Wunder also, daß sich schon am frühen Nachmittag erwartungstrotzige Scharen nach Richtung Saggarten ergießen. Wer Kinder mit hat, und die meisten Besucher haben sie mit, wird schon hinter der Milchbännebrücke zum Spielwarenmann oder -Frau gezogen, der in seinem Kasten eine Menge Kleinigkeiten beherbergt, die Kindersehnsucht befriedigen können. Wenn auch der begehrte Luftballon wegen des Preises nicht immer bewilligt wird, dafür gibt's „eine Blase“ zum aufpumpen oder einen Kickerball. Meistens werden es mit Musik verbundene Gegenstände sein und so kommt ein Konzert zustande, das dem Domnikstrübel den bekann- ten Ton verleiht, der manch einem Anlaß zu Gesichtsmusker- aufungen gibt.

Kommst du erst in die Budenreihe, so bist du nicht mehr Herr über den Weg, den du zu beschreiten gedachtest. Eingekleidet in eine dicht gedrängte Menschenmauer wirst du lang- sam vorwärtsgehoben, hast unbekannte und ungeschante Plin- dernisse, wirst aus der Mitte zur Seite gedrängt und landest vor einer Wude mit Hofenträger und Strumpfbändlern aus prima amerikanischem Gummi, unverwundlich, unzerbrechbar. Wirst rübergehoben zu einem Stand, wo du durchaus Bar- chent und Bon für Mannshemden kaufen sollst, befindetst dich plötzlich vor einem Apparat der zahlreichen Schnellphotogra- phen, der schon drohend seine Linse zuckt und trostspendend sagt, du kannst dein Konterfei gleich mitnehmen, im Rahmen fünfzig Pfennig mehr. Ein Weilschen später stemmt du dich verzweifelt gegen den Tisch der „künstlichen Blumen“-Ver- käuferin. Jedenfalls an jene Buden, wo du ein Weilschen verweilen möchtest, wirst du unerhittlich vom Strom vor- übergetrieben, wenn du nicht gerade das Glück und den Mut hast, dich am Pfosten einer der Buden mit Thorner Sont- fuchen (Katharinen und Steinpflaster) festzuklammern, weil du für deine Bekannten und Verwandten unbedingt etwas vom Domnik mitnehmen mußt.

Wer geglaubt hat, auf dem Schauplatz dort dort De- quem zu lustwandeln, muß seinen Irrtum schnell zugeben. Diefelbe erdrückende Fülle. Dazu kommt ein neuer Dren- schmaus. Die Klänge von Feiertagen, Karussellorgeln, Dampf sirenen, Hüpen und Trompetenstößen vereinigen sich zu einem untröstlichen Kondurcheinander. Dazwischen ihre- ren Kinder, Mütter schimpfen. Väter brummen. Die Eltern schauen nach den Buden, die Kinder nach den Karussells. Die Folge: das Kind stolpert, oder läuft jemand an. Die Mutter reißt es am Arm weiter. „Kannst denn nicht auf- passen, bewachtiger Bengel, mit dir auf'm Domnik gehen, na ich werd noch mal so verrückt sein.“ Aerglicher wird die Angelegenheit, wenn Mutter und Vater vor dem Sport- Theater, wo vier muskelbepackte Ringer durch Worte, Trompeten und Musikstücken zum Besuch eines sofort statt- findenden spannenden Ringkampfes einladen, überlegen, ob sie reingehen, während der junge Sohn zum Karussell schlich. Der Verlust wird bemerkt. „Vergott, wo ist der Bengel?“ „Ja, weshalb paßt denn nicht auf?“ „Ja, weshalb paßt du nicht auch auf, es ist doch auch dein Bengel.“ Endlich wird er gefunden: „Na mit dir noch mal auf'm Domnik gehn, wir werden nochmal so verrückt sein.“

Solche Zwischenfälle sind jedoch bald vergessen. Mutter greift heute tiefer in den Geldbeutel, um Dittchen für das Karussell herauszuholen. Und wenn sie als Verwalterin der meistens nicht reichlichen Kasse sich gegen ein Zwielf kränkt, brummt Vater: „Ach, is doch, es ist ja bloß einmal im Jahr Domnik.“ Und so geht es dann bergauf, bergab auf No- hmeders Berg- und Talbahn, die abends mit ihren 1464 elektrischen Lampen weithin leuchtet, oder in das Kaiserle-Theater, das in jeder Vorstellung den kleinen Zuschauern Neues bietet. Wissensdurstige strömen in das Naturwissenschaftliche Museum, oder ver- suchen die optische Täuschung in der Pariser Schatten- spielen zu erründen. Andere hatten, natürlich in allen Ehren, der „Blauen Dame“ einen Besuch ab.

Und einmal kann auch jedem das Glück lachen, deswegen wird ein Versuch an den zahlreichen Glücksrädern gemacht. Einen Satz bläulicher Aluminiumtöpfe für 20 Pfa. zu ge- winnen, welche Hausfrau reißt diese Aussicht nicht? Oder einen Korbfessel als Hauptgewinn, welcher Hausherr ris- kiert da nicht? So sind die großen Glücksräder dicht um- lagert. Spannung bei allen, Enttäuschung bei vielen, Freude bei denjenigen, die Glück haben und lachend mit ihren Schätzen abziehen.

Alles nimmt sein Ende. Das langsame Gehen und die Gewaltsamkeit ermüden schließlich, und heimwärts geht es. Morgen sind die Luftballons zusammengeschrumpft, morgen haben die Kickerballer ihre Stimme verloren, die „Blasen zum Aufpumpen“ geben keinen Wab-Ton mehr von sich, wenn sie nicht schon vorher geplatzt sind. Und doch: im nächsten Jahr wird jeder gute Danziger wieder auf dem Domnik sein.

H. E.

Aus dem Volkstag.

Von der polnischen Gruppe im Volkstag ist dem Senat folgende „große Anfrage“ gestellt: „Was bedenkst der Senat zu tun, um den drohenden Zusammenbruch der Danziger Wirtschaft zu verhindern?“ Diese Anfrage dürfte zu inter- essanten Auseinandersetzungen über die Wirtschaftspolitik des Senats sowie über die Finanzpolitik der Bank von Danzig führen.

Eine zweite kleine Anfrage der deutschnationalen Fra- tion will wissen, ob der Senat in Rücksicht auf die wirt- schaftlichen Verhältnisse bereit ist, umgehend den Ge- richtlichen der Freien Stadt anzuraten, in allerweitem Um- fange auf Antrag bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zu Ferien- sachen zu erklären, entsprechend dem Vorbild des Deutschen Reichs.

Eine kleine Anfrage beschäftigt sich mit der Neuregelung der Beamtengehälter. Es heißt darin: Bei Regelung der Besoldungsverhältnisse ist den Beamten eine Revision der Besoldungsordnung in Kürze zugelegt worden. Bereits heute steht fest, daß die Höhe der Gehaltsbezüge bei einem großen Teil der höheren Beamten nicht gerechtfertigt ist. Andererseits befinden sich die unteren Beamtengruppen in einer derartigen Notlage, daß sie zum Teil den nackten Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten können. Unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen hat in Deutsch- land eine Revision der Beamtengehälter stattgefunden. Wann gedenkt der Senat entsprechend dem Vorgehen in Deutschland in eine Revision der Gehaltsbezüge der Beamten einzu- treten?

Die Einlösbarkeit des Gulden in englischen Pfunden. An der gestrigen Börse kam ein amtlicher Geld- und Briefkurs für die Devisen London nicht zustande. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um die Notierung von telegraphischer Auszahlung Lon- don handelt. Was dagegen Schied London betrifft, so

ist bekanntlich die Bank von Danzig gemäß den Bestimmun- gen ihres Notenprivilegs jederzeit bereit, an ihrer Kasse gegen Einzahlung von Guldennoten Schied London bei einem Kurse von 25,21 Gulden für 1 englisches Pfund in jedem Betrage gebührenfrei abzugeben.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Am Donnerstag, den 14. August, finden in nachfolgenden Lokalen

Bezirksversammlungen

statt:

2. Bezirk (Mittstadt). Abends 7 Uhr in der Gewerbeschule, An der großen Mühle.

4. Bezirk (Schidlig). Abends 6 1/2 Uhr Restaurant Steppuhn.

11. Bezirk (Schidlig). Abends 7 Uhr bei Schönwiese.

8. Bezirk (Neufahrwasser). Abends 7 Uhr in der Bezirks- knabenschule Neufahrwasser, Eingang Sande.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Vor zehn Jahren“.
2. Kassenbericht.
3. Aufstellung der Wahlvorschläge zum Parteausschuss.

Referenten sind die Gen. Gehl, Loops, Grün- hagen und Arczynski.

Zahlreichen Besuch erwartet

der Ortsvorstand.

Der Hafenbetriebsverein läßt die Maske fallen.

Bekanntlich ist die Aussperrung der Hafenarbeiter in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der Hafenbetriebs- verein einen Lohnabzug von 60 Pfg. pro Tag vornehmen wollte. Dieses Kampfsujet war nicht dazu angetan, die Einigkeit im Hafenbetriebsverein aufrechtzuerhalten, zumar bekannt war, daß einige Firmen bereit waren, mit den Ar- beiterorganisationen Sonderverträge zu schließen.

Deshalb hat man sofort „neue“ Forderungen aufgestellt, um die Widerpenfligen bei der Stange zu halten, die in nachstehendem Schreiben des Hafenbetriebsvereins nieder- gelegt sind:

In unserer Vollstufung vom 9. d. Mts. ist beschlossen worden, den Hafenarbeitern folgenden Vorschlag zu unter- breiten:

Um die Konkurrenzfähigkeit Danzigs mit den Nachbar- häfen dauernd sicherzustellen, soll der Arbeitslohn der Hafenarbeiter in Danzig in der Weise berechnet werden, daß zwischen dem Stundenlohn in Stettin und in Königs- berg der Durchschnitt genommen wird. In diesem Durch- schnitt tritt ein Feuerzuschlag, den wir mit 15 Prozent als angemessen erachten.

Wir sind bereit, auf Basis dieses Vorschlages mit den Organisationen in weitere Verhandlungen zu treten und zeichnen

Schachtungsvoß

Hafenbetriebsverein e. V. a. S. Danzig.

An der Praxis bedeutet diese neue Forderung einen Lohn- abzug von 10,20 Gulden auf ca. 8 Gulden, also um mehr als 20 Prozent.

Diese Forderung wird auch dem letzten Hafenarbeiter die Augen öffnen und sie um so fetter zusammenzuschmeißen, um die Scharfmachergelüste der Unternehmer zu schanden zu machen

Ausfuhr-Geheimnisse.

Vor kurzem erregte die Zeitungsmeldung eines großen Ausfuhrmittels allgemeines Aufsehen. Auf die im Volks- tag gestellte Anfrage teil der Senat dazu folgendes mit:

Bereits im Dezember 1923 hat die zuständige Zoll- behörde eingehende Untersuchungen veranlaßt, ob eine Samen- und Getreideausfuhr, die ihr Lager im Kaiserhafen hat, Peinsaat ohne Ausfuhrerlaubnis ins Ausland verbracht hat. Diese Ermittlungen haben seinerzeit zu dem Ergeb- nis geführt, daß seit Mitte 1922 bis Ende 1923 die erwähnte Firma in zahlreichen Fällen für die Ausfuhr verbotene Saaten, insbesondere Peinsaat ausgeführt hat. Die Fir- mat hat in diesen Fällen andere Waren zur Ausfuhr ge- bracht, als von ihr deklariert worden waren, indem sie da- für Ausfuhrbewilligungen für andere ähnliche Waren vor- legte. Sie behauptete, daß sie dieses Verfahren nicht zum Zwecke der Kontorbande, sondern nur deshalb eingeschlagen habe, weil die beantragten Ausfuhrbewilligungen stets so spät eingetroffen seien, daß ihr ganzer Geschäftsbetrieb lahm- gelegt wurde. Sie habe dann nach Empfang der Ausfuhr- bewilligung wieder andere Waren damit gedeckt. So habe sie für jede Ware tatsächlich eine Ausfuhrbewilligung ge- habt, nur daß sie nicht den zugehörigen, sondern solchen Waren beigelegt wurden, die gerade für die Ausfuhr be- reit standen. Diese Behauptung ließ sich nicht entkräften, daher war der Beweis einer Kontorbande im einzelnen nicht zu führen und es blieb nur übrig, für die Ungehörig- keit eine kräftige Ordnungsstrafe festzusetzen, die nicht, wie behauptet, auf 30 000, sondern auf 300 000 Gulden bemessen wurde.

Bedauerlicherweise haben weitere Ermittlungen des zu- ständigen Zollamts ergeben, daß eine zwangsweise Vertrei- bung dieser Ordnungsstrafe zu keinem Erfolge geführt hätte. Es wäre nur ein kleiner Teil der Strafen eingekommen. Das zuständige Zollamt hat daher unter Berücksichtigung aller Umstände geglaubt, das Interesse der Staatskasse durch Gewährung von Teilzahlungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, am besten wahrnehmen zu können.

Ertrunken ist am vergangenen Sonntag am Bohnfader Strande der 36 Jahre alte Schneidermeister Probel aus Danzig, Saggarten 62. Angeblich bei Schwimmen un- kundig, geriet er, der sich zu weit hinausgemagt hatte, in eine tiefe Stelle. Auf seine Hilferufe wurde er auch alsbald an den Strand gebracht, aber leblos. Obwohl ärztliche Hilfe sogleich zur Stelle war und etwa 4 Stunden Wieder- belebungsversuche angestellt wurden, gelang es nicht, er zum Leben zurückzubringen.

Ankauf von Pfundschek durch die Bank von Danzig. Im Hinblick darauf, daß im Freiverkehr zum Verkauf angebotene Schecks auf London zu ungerchtfertigten Guldenkursen ab- genommen werden, sieht sich die Bank von Danzig veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihr genehmte Schecks auf London zum amtlichen Mittelkurs des Vortages, und zwar provisionsfrei, unter Berechnung des Stempelbetrages von 2 Pence, ankauft.

In der Nacht...

Eine Gruppe von sieben Personen befindet sich in Neu- fahrwasser eines Nachts auf dem Heimwege von einer Ge- burtstagsfeier. Wie es in angeheiterter Gesellschaft üblich ist, war man recht lebhaft. Ein Schupoamter ersuchte um Ruhe. Darüber kam es nur zwischen einigen Teilnehmern der Geburtstagsgesellschaft und dem Beamten zu Ausein- anderetzungen. Die Einzelheiten werden wie immer in solchen Fällen recht umstritten. Der Beamte will, jeden- falls beleidigt worden sein. Bei der Feststellung der Per- sonalien und Mitnahme zur Wache sollen sich zwei Personen auch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig ge- macht haben. Wegen dieser Delikte hatten sich nun, der Kaufmann Er. und der Arbeiter Sch. vor dem Schöff-engericht zu verantworten. Sie bestritten die ihnen zur Last gelegten Straftaten und gaben dem Vorfall eine wesent- lich andere Schilderung. Der Vertreter der Amtsanwaltschaft betonte, daß ein an sich harmloser Vorgang durch die Unverschämtheit der Angeklagten zu einem gerichtlichen Ver- fahren gegen sie geführt habe. Wenn sie der an sich, be- rechtigten Aufforderung des Beamten gefolgt wären, so wäre alles in Ruhe abgegangen. Er meinte, daß gerade in Neufahrwasser jedes berechtigte Eingreifen der Schupo- beamten als Beleidigung und Schmälerung der persönlichen Freiheit aufgefaßt würde. Die durch Alkoholgenuss hervor- gerufene Erregung und ihre teilweise Unbescholtenheit kämen den Angeklagten zu au. Das Gericht sah den Vor- fall nicht als völlig aufgeklärt an. Sch. wurde zu 40 Gul- den, Er. sowie ein anderer Angeklagter zu 30 Gulden ver- urteilt, und die übrigen freigesprochen.

„Bessere“ Ruschelbrüder.

Bekanntlich bemüht sich die bürgerliche Presse bei allen Gelegenheiten auf die vielen Diebstähle im Hafen hinzu- weisen, um so Stimmung gegen die Hafenarbeiter zu machen. Von seiten der Organisationsvertreter ist ständig darauf hingewiesen, daß die Diebstähle nicht allein den Hafenarbeitern in die Schuhe geschoben werden dürfen, sondern daß auch andere „Kreise“ sich an dem Ruscheln be- teiligen.

Die technische Nothilfe sowie die Kontorangelegten und sonstigen Ruschler liefern jetzt täglich den Beweis, daß sie im „Ruscheln“ eine besondere Fertigkeit besitzen. Ganz besondere Vorliebe scheinen diese Herrschaften für Heringe zu haben.

Am Freitagvormittag wurde auf S. S. Prosper ein großes Paket Heringe ganz formgerecht mit einer Fang- leine über die Reeling geführt, das zwei mehrere Personen, welche sich ein Boot von Erwannen, Schäferer, gemietet hatten, in Empfang nahmen. Auf Veranlassung einiger Streifenpolen wurden diese Herrschaften durch einen Schupo- mann zur Polizeiwache gebracht und in dem ihnen abge- nommenen Paket als Inhalt 400 Heringe feststellt.

Am Montag wurden wiederum 4 Personen, die ein großes Paket unterm Arm trugen und dem Beamten ver- dächtig schienen, von der Schupo angehalten. Auf der Polizeiwache wurde festgestellt, daß auch diese Herrschaften Heringe geruschelt hatten.

Wie wir hören, beabsichtigt dieses Streifbrotgerätschdel, nach Beendigung der Aussperrung ein gemeinsames Herings- essen zu veranstalten.

Die Verwendung der Spielklubgelber in Brentau

Am Donnerstag fand in Brentau eine Gemeindever- treterversammlung statt, in der ein Gemeindevorstand und ein Ge- meindevertreter eingeführt wurden. Alsdann stand die Neu- wahl einer Kommission zur Verteilung der Spielklubgelber zur Beschlusfassung. Unsere Genossen hatten dazu 4 An- träge eingebracht, und zwar 1. für die Verteilungskommissi- on eine Wohlfahrtskommission zu wählen und dieser sämtliche Wohlfahrtsangelegenheiten zu übertragen; 2. Mittel bereit zu stellen, um die Rentenempfänger und Winderbemittelten pro Kopf mit 3 Zentnern Kartoffeln und pro Haushalt mit 1 Meter Holz und 3 Zentner Kohlen zu beliefern; 3. die Unterstützung der Ortsarmen von 16,50 Gulden auf 25 Gulden zu erhöhen und sie so den Kleinrent- nern gleichzustellen; 4. die Begräbniskosten der Winderbe- mittelten auf die Gemeinde zu übernehmen.

Viele berechtigten Anträge lehnten die bürgerlichen Ge- meindevertreter, darunter drei Zentrumsvvertreter ab, von denen einer ein Hafenarbeiter, ein zweiter Maurer ist, ab, ohne überhaupt in eine Besprechung dieser Anträge einzutreten. Als dann die Wahl der Verteilungskommission erfolgen sollte, beantragten unsere Genossen Vertagung der Sitzung. Nach ihrer Wiedereröffnung, erklärten die sozial- demokratischen Gemeindevertreter, daß sie sich an der Wahl nicht beteiligen würden, weil diese Kommission ohne Rechte einer Wohlfahrtskommission arbeitsunfähig sei. Der vor- den Bürgerlichen gemachte Wahlvorschlag wurde sodann an- genommen. Wahl des Schulvorstehers, lautet der nächste Punkt der Tagesordnung. Der Gemeindevorsteher erklärte jedoch, daß diese Wahl nicht stattfinden. Er habe beim Senat angefragt, und zur Antwort erhalten, daß die Schulvorstände in den Gemeinden auf Lebenszeit gewählt seien und eine Ersatzwahl nur erfolgen könne, wenn ein Mitglied stirbt oder sich sonst grobe Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen. Die SPD-Vertreter forderten trotzdem die Wahl, was von der bürgerlichen Mehrheit jedoch abgelehnt wurde.

Eine Vermittlungsaktion des Senats. Nach einer Mit- dung der „D. A. Z.“ war der Senat am Freitag, den 8. d. M., zu einer dringenden Sitzung eingeladen, um zu dem Lohn- kampf im Bangewerbe und der Hafenarbeiter Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, den in Frage kommenden Stellen nochmals die Dienste des Senats zu einer Vermitt- lung anzubieten.

Billiger Ferienonderzug nach Berlin. Nachdem der erste Ferienonderzug nach Berlin vollständig ausverkauft ist, hat sich die Eisenbahnverwaltung entschlossen, einen zweiten Ferienonderzug laufen zu lassen. Der Zug verläßt in der Nacht zum 16. August 12.45 Uhr Marienburg. Der Fahrpreis beträgt bis Berlin und zurück 20,40 Mark. Die Karte hat 60 Tage Gültigkeit. Zur Rückfahrt kann jeder Zug benutzt werden; für Rückfahrt im D-Zug wird ein Zuschlag von höch- stens 1,50 Mark erhoben.

Wasserlandsnachrichten am 12. August 1924.

10. 8. 11. 8	Kurzbrack	+ 3,32	+ 3,12
10. 8. 11. 8	Montauerpiße	+ 2,98	+ 3,84
10. 8. 11. 8	Viechel	+ 2,20	+ 3,96
10. 8. 11. 8	Pickel	+ 2,22	+ 3,04
10. 8. 11. 8	Einlage	+ 2,23	+ 2,24
10. 8. 11. 8	Schiemenhorst	+ 2,43	+ 2,46
11. 8. 12. 8	Rogat:		
11. 8. 12. 8	Schönau O. N.	+ 6,68	+ 6,71
11. 8. 12. 8	Walsenberg O. P.	+ 4,63	+ 4,58
11. 8. 12. 8	Neuhorben	+ 2,23	+ 2,26
11. 8. 12. 8	Zuwachs		

Elbing. Im Elbingflus ertrunken ist am Sonntagabend der vierjährige Sohn Heinz des Herrn Schneidmeyer's Skorski. Das Kind war auf die Wäschebank gegangen und bald darauf ins Wasser gefallen. Vorübergehende zogen den Knaben zwar sofort aus dem Wasser, doch waren Wiederbelebungsbemühungen erfolglos.

Königsberg. Johanna Ambrosius 70 Jahre alt. Am 2. August beging die ostpreussische Dichterin Johanna Ambrosius das 70. Geburtstag. Im Auftrag des Magistrats überbrachte Stadtschulrat Professor Dr. Ciettker der Dichterin, die seit Jahren bei ihrem Sohn, dem Lehrer Voigt, in Königsberg lebt, einen Strauß von Geschenken, um ihr den ländlichen Geburtsort Lengwischen ins Gedächtnis zu rufen. Johanna Ambrosius gab in bewegten Worten ihrer Freude darüber Ausdruck, daß man ihr Werk durch Uebernahme einer Reihe ihrer Gedichte in ostpreussische und deutsche Schulbücher geehrt habe. Auch der Königsberger Goethebund hatte sich glückwünschend eingeschrieben und der Siebzighjährigen durch eine Ehrengabe aus der ostpreussischen Dichterverände gedacht.

Königsberg. Versammlungsfeier. Die sozialdemokratische, demokratische und Zentrumspartei, die sozialistischen und demokratischen Vereinigungen und Verbände, der Fabrik und die Freien Gewerkschaften veranstalteten Sonntag vormittag eine Kundgebung für die Weimarer Verfassung und die demokratische Republik. Die Teilnehmer an der Kundgebung sammelten sich nach einem geschlossenen Umzuge durch die Hauptstraßen der Stadt auf dem Waller-Simon-Platz, wo auch die zahlreichen in dem Zuge mitgeführten schwarz-rot-goldenen Fahnen aufgestellt wurden. Auf dem Platz hielten sozialdemokratische und demokratische Redner Ansprachen, darunter auch der frühere Königsberger Polizeipräsident Lübbring. Die Redner wiesen auf die Bedeutung der Weimarer Verfassung hin und ermahnten die Teilnehmer, sich für die Erhaltung der Republik einzusetzen.

Königsberg. Die neuente deutsche Dämmerung ist am Sonntagvormittag eröffnet worden. Die Verhandlung ist trotz der außerordentlich schwierigen Lage eines großen Teils der deutschen Wirtschaft wiederum sehr hart, wenn auch in einzelnen Branchen Püden zu verzeichnen sind. Insgesamt haben etwa 3000 Firmen ausgestellt. Schon in den Vormittagsstunden setzte ein reger Verkehr auf dem Messegelände ein, wenn auch antwärtend die Besucherzahl des ersten Tages hinter denjenigen der vorigen Messe zurückbleibt. In der Lebensmittel- und Genussmittelbranche und in Textil- und Lederwaren sind bereits beträchtliche Abzählungen erzielt worden, vor allen Dingen bei Nahrung, die besonders günstige Angebote herausbrachten und den Käufern auch günstige Zahlungsbedingungen einräumten. Im allgemeinen ist die Stimmung der Käufer immer noch zurückhaltend. Das Ausland ist bisher ebenfalls vornehmlich als Käufer nicht aufgetreten.

Siedin. Denkmalsfeier und sonderliche Veranstaltung zum Gedächtnis der Toten sind in Pommeran an der Tagesordnung. Dabei geht es noch immer sehr wilhelminisch-großschönig zu, und es kann mein gar nicht genug sagen. Die Gegenteile zu diesen ebenso geräuschvollen wie Geld verzehrenden Nummern ist aus folgender Notiz ersichtbar, die wir bisher in den verschiedensten nationalitätlichen Kreisblättern, zuletzt in dem in Trepnow a. Rega, lasen: Bitte eines Kriegskrüppels. In diesen Tagen wird der Kriegsschwerverwundete Elio Gronberg mit polizeilicher Erlaubnis in den Geschäften vorführen und um eine Spende bitten. Gronberg ist der letzte Kriegsgefangene, der aus Frankreich zurückgeführt ist. Er wurde 18mal verwundet, erlitt einen Schädelbruch, Herzentod, Gasvergiftung usw. Er bittet, da er mit Frau und Kindern von der staatlichen Unterstützung allein nicht leben, aber auch nicht arbeiten kann, als deutscher Kampflieger der 5. Jagdabteilung von Reichstein, ihn durch Spenden unterstützen zu wollen. Wenn die deutschnationalen Presse sowie die hinter ihr stehenden Kräfte und schändlichen Militaristen so etwas wie Scham empfinden würden, dann würden sie nicht der Öffentlichkeit das Schandspiel bieten, das ein durch den Krieg völlig verblödetes Kind Ungarn durch die

bestehenden Generale und ihrergebenen Schwarm von einem Nummel zum anderen eilen. Die Schande dieser Gesellschaft kann kaum deutlicher beleuchtet werden als durch den Bittelauftritt für den Kriegsbeschädigten.

Schneidmühl. Verurteilung eines Spions. Wegen Spionage zugunsten Bolens ist der Gärtner Martin Janas aus Birnbaum vom Meiserer Gericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Außerdem erkannte das Gericht auf 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Janas hatte den polnischen Behörden seinerzeit Nachrichten gegen Entgelt zukommen lassen.

Rattowig. Verhaftungen. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur sind am 6. August auf Anordnung des Prätorats beim Bezirksamt in Rattowig sechs Beamte der deutschen Polizeidirektion, die in Rattowig, Kreis Rattowig, ihren Wohnsitz haben, unter dem Verdacht, einer geheimen deutschen Organisation anzugehören, verhaftet worden. Eine Hausdurchsuchung soll angeordnet haben, daß die Verhafteten Mitglieder eines deutschen Kriegervereins auf polnischem Gebiet sind. Weitere Erhebungen sind im Gange.

Aus aller Welt

Bagellschlag in den Ardennen. In den Ardennen hat ein Unwetter gewütet, wie es diese Gegend Frankreichs bisher noch nicht kennen gelernt hat. Namentlich die Gegenden von Vouziers und von Dijon sind von einem Tornado ganz ungewohnter Stärke heimgesucht worden. Die Ernte bei Vouziers ist vollkommen vernichtet. Der Wind war so stark, daß ein mit einem Pferd bewagnener Wagen, in dem mehrere Personen saßen, über 100 Meter weit fortgetrieben wurde. Kein einziges Auto war in der Lage, auf der Straße zu fahren. Allein der Schaden, den die Landwirte erlitten, wird auf über 2 Millionen Frank geschätzt. Ueber Dijon ging ein Bagellwetter nieder, das die Gassen der Häuser schwer beschädigte. Mehrfach schlug der Hagel ein. Ganze Dächer wurden abgetragen, Schornsteine stürzten ein. Das Dach des Elektrizitätswerkes wurde durchlöcher und die Maschinen unbrauchbar gemacht. Sämtliche Keller stehen unter Wasser. Alle Telefon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Die Eisenbahnen können nicht fahren, weil die Schienen voll Telegraphenstangen und gestürzter Bäume liegen.

Erdbeben in Litauen. Aus Riga wird über ein von einem Bergarbeiter begleitetes Erdbeben berichtet, das das am Njemen gelegene Dorf Prem vollständig vernichtet hat. Ein ansehnlicher Berg, der in der Nähe des Dorfes lag, ist nach dem Beben verschwunden; dafür sprudelt jetzt in der Umgegend des Dorfes Quellen, denen siedendes Wasser entfließt. Litauische Seismologen führen das Phänomen auf vulkanische Tätigkeit zurück, von der man aber in diesem Teil Europas bisher nie etwas verspürt hatte, wie überhaupt Ausland und die Randstaaten als ein völlig von Erdbeben freies Gebiet gelten.

Vom französischen Festen erschossen. Auf den Mattheiser Schießständen bei Trier wurde der 18-jährige Arbeiter Reinmann von einem französischen Pöbel erschossen. Der Erschossene, der auf den Schießständen die umherliegenden Geschosse sammelte, hat offenbar dem Ruf des Pöbels nicht Folge geleistet.

Das Gewehr in Ainderhand. Bei Karlsdorf in der Nähe von Reuthe (Oder) legte der 13-jährige Sohn eines Mühlenbesizers im Scherz ein Gewehr auf ein Schindlädchen an, das dort seine Ferien verlebte. Die Waffe entfiel ihm, das Mädchen wurde in den Kopf getroffen und sofort getötet.

Der brennende Güterzug. Auf der Eisenbahnstrecke Riesa-Dresden gerieten zwischen Glesnitz und Weißig von einem Güterzuge vier mit Petroleum beladene Wagen in Brand. Die Wagen sind bis auf die Eisenröhre niedergebrannt. Um die Ursache für den Verlust frei zu bekommen, wurden die angebrannten Wagen später nach dem Bahnhof Glesnitz gebracht.

Erfolgreiche Jagd am Potsdamer Platz und im Tiergarten. Ueber das Treiben von allerlei dunklen Elementen am Potsdamer Platz und im Tiergarten gingen in der letzten Zeit häufige Beschwerden bei der Berliner Kriminalpolizei ein. Diese Zustände veranlaßten die Streifenmannschaft der

gründlichen Abischung des Platzes, seiner Umgebung und des Tiergartens zwischen dem Brandenburger Tor und der Stegallee. Zum Schluß waren auf der Wache 170 aufgegriffene verarmelt. Gegen dreieinhalb Uhr morgens ging das ganze Aufgebot der Beamten mit mehreren Hunderten gegen den Tiergarten vor. Der ganze Abschnitt des Parks bis nach dem Reichstagsgebäude wurde sorgfältig durchsucht. Mit Hilfe der Hunde gelang es, 50 Personen aufzufindern und zu fassen. Auch diese wurden nach der Wache gebracht.

Eine Kindesmörderin. Ein junges Mädchen, anscheinend vom Lande, betrat nachmittags in Trier ein Café, bestellte Kaffee und begab sich dann sofort mit einem Paket nach dem Abort. Juristische bezahlte das Mädchen und ging weg. Kurz darauf wurde das Paket gefunden. Als man es öffnete, fand man die Leiche eines neugeborenen Mädchens, das ermordet worden war.

Niesenbrand in Nordamerika. In Odhichorn wurde durch Feuersbrunst eine Pulverfabrik zerstört. 50 Gebäude, die größtenteils an die Regierung als Pulverspeicher verarmelt waren, brannten nieder. 45 Millionen Pfund Pulver, die der Regierung während des Krieges etwa 22 1/2 Millionen Dollar gekostet hatten und deren jetziger Wert etwa 2 Millionen beträgt, wurden vernichtet. Der Wert der Gebäude betrug 5 Millionen Dollar. Personen sind ernstlich nicht zu Schaden gekommen.

Die Leiche im Gletscher. Der Leichnam eines jungen Schweizer namens Levin, der im Jahre 1921 bei einem Aufstieg auf das Aletschhorn in eine Gletscherpalte fiel, wurde dieser Tage von Führern in dem Gletscher gefunden. Der Körper, der in einem Eisblock eingeschlossen war, ist die ganzen drei Jahre hindurch völlig unverlezt geblieben. Selbst die Brieschäfte, die er bei sich trug, waren noch nicht im geringsten beschädigt. Die Führer, die auf diesen unheimlichen Fund stießen, zertrümmerten das Eis und befreiten die Leiche aus ihrem kalten Sarge; sie brachten sie dann zur nächsten Stadt, damit sie den Verwandten des Verunglückten übergeben werden sollte.

Drei österreichische Glücksspielunternehmen aufgehoben. In Baden und Biskau bei Wien sind gleichzeitig drei Spielhäuser aufgehoben worden. Der eine davon unterhielt 40 Angestellte und hatte einen täglichen Reingewinn von 25 Millionen Kronen. Die Hauptattraktionen bildete ein sogenanntes Tennisballspiel, das darin bestand, daß eigens engagierte Mädchen Källe nach einer mit Nummern versehenen Tafel warfen, und wer die höchste Zahl warf, gewann. Das Publikum konnte auf die Mädchen wetten, wie auf Rennpferde, und da die Mädchen mit der Spielleitung im Einvernehmen standen, kann man annehmen, daß die großen Verluste des Publikums auf Betrügereien zurückzuführen sind.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Platz, entgegen genommen. Zeltentpreis 15 Guldenpennig.

- S.P.D. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 12. August, abds. 7 Uhr: Sitzung im Volkstagsgebäude.
Bildungsausschuß des Kreisvereins Danzig-Stadt. Dienstag, den 12. August, abends 6 Uhr: Sitzung im Parteibureau.
Vertrauensleute aller Gewerkschaften der D.B. und C.B. Dienstag, den 12. August, 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus Karpfensteigen 26 B I: Dringende Sitzung. Ohne Ausnahme und Bücher kein Zutritt. (19369)
S.P.D. Vorstand des Kreisvereins Danzig. Mittwoch, den 13. August, abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibureau.
Deutscher Solzarbeiter-Verband. Mittwoch, den 13. August, abends 6 Uhr im Lokal Steppuhn (Schidlich): Versammlung aller organisierten Solzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: 1. Entscheidung über einen von Arbeitsgeber-Verband gemachten Vorschlag. Kollegen! In dieser Versammlung ist eine Entscheidung von sehr weittragender Bedeutung für die Allgemeinheit zu treffen, darum darf niemand fehlen. Keine Mitteilungsbuch oder Karte kein Zutritt. (19368)
S.P.D. 3. Bezirk, Neufahrwasser. Donnerstag, den 14. August, abends 7 Uhr: Mitteilungsversammlung in der Anabensstraße, Eingang Kirchengasse.

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau von Clara Müller-Jakob.

Sie schaute von Dies gen Süden, Und in den Abend hinein sprachen meine Lippen: Unter Ähren und Finnen, wie leuchtet das Meer so nah! In harten reinen Finnen grüßt Ray Ferrat. Die marmerenen Säulen funkeln rot auf im letzten Licht... Silberne Schattien funkeln über dem Gesicht. Unter Ähren und Finnen, küßle, was du mir bist! In großen, klaren Finnen laßt mich's Lebens Zeit. Rot auf lebend die Schattien aus einem noch wär's Herz... Silberne Schattien klären laudlos erbenwärts.

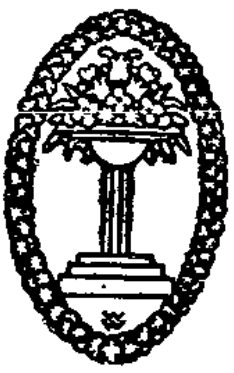
Als wir das junge Mädchen wahren, wahren wir auch die Seele, die in der Seele ist, wie ein Licht in einer dunklen Nacht. Wenn ich das Mädchen habe, so soll es von Muttermilde sein. In einem kleinen, warmen, stillen Raum. Hier können wir uns lieben, hier, geweihten Augenblicken. Ich werde mich in diesem kleinen Raum aufhalten, wie ein Licht in einer dunklen Nacht. Ich werde mich in diesem kleinen Raum aufhalten, wie ein Licht in einer dunklen Nacht. Ich werde mich in diesem kleinen Raum aufhalten, wie ein Licht in einer dunklen Nacht.

Reise der Erkenntnis, und wir wissen, daß die Schatten des verarmten Glüdes uns durch alle Ewigkeiten anhängen würden. Und darum habe ich den Becher an deinen Mund, Geliebter: Trinke! Dir den goldenen Schimmer! Nach dir will ich rücken und den Becher liebend leeren bis auf den Grund, bis auf den letzten Tropfen. Was das Gefäß dann zerbricht, wir sind beide von der Erde genommen - und zu Erde wollen wir wieder werden. Ueber alle Sande führt der Anferthumsdamm des Tiermenschen. Und ein Fuß entsetzt empör voll Kräfte und tiefen Lebensverlangens. Sonne über unserem Dampfe! Sonne in unseren Augen, Sonne in unserem Kopf! Und kein Schatten mehr. (Ende.)

Die Wiederbevölkerung des Meeres.

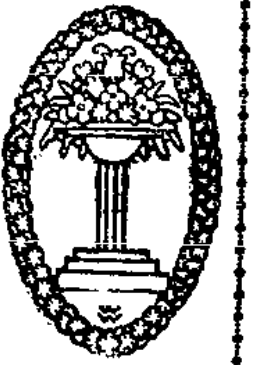
Ein Problem, das nach einer besonderen Aufklärung durch die Wissenschaft bedarf, ist das Geheimnis der Fischwanderungen. Schon seit Jahren hat man durch Kennzeichnung von Fischen festgestellt, daß manche Wanderungen vornehmen. Man vermutet nun, daß die Wanderung der Fische mit dem Vorkommen des Planktons in engem Zusammenhang steht, jenes mikroskopisch kleinen Lebewesens, das die wichtigste Nahrung darstellt. Das Plankton tritt an vielen Stellen des Meeres ganz verblüffendartig auf, und die Fische befinden sich deshalb periodisch auf Wanderungen nach solchen Regionen, in denen das Plankton in besonders großen Mengen vorhanden ist. Die Forschungen der Biologen gehen nun darauf hinaus, die Ursachen dieser verblüffendartigen Planktonvermehrung zu erforschen. Versuche haben bereits bewiesen, daß die Vermehrung der Planktonorganismen mit der verschiedenen Beschaffenheit des Meerwassers zusammenhängt, und daß selbst geringe Quantitäten des frischen Meerwassers genügen, um auch in armen Regionen die Planktonen reich zur Vermehrung zu bringen, damit eine Nährquelle für den Fischbestand zu schaffen und das Gedeihen der Brut zu ermöglichen. Die Lösung der Frage, ob es auf diese Weise gelingen kann, sowohl Meeres- als auch Binnenwasser künstlich zu befruchten, wird eine der wichtigsten Aufgaben der biologischen Forschungspunkte sein.

nat lang ernähren könnte, daß also diese reich: Hochseeweide bei rationaler Bewirtschaftung die Bedürfnisse der Küstländer ausreichend zu befriedigen vermag. In England trägt man sich deshalb mit dem Plan, junge Fische aus armen Regionen einzufangen und sie auf der Doggerbank wieder auszuwerfen, damit sie sich dort reich entwickeln können. In Norwegen, England und Amerika ist man außerdem dazu übergegangen, durch Schaffung besonderer „Fischfarmen“ die künstliche Züchtung von Fischen zu betreiben. In diesem Zweck werden einige Monate vor der Laichzeit reife Fische gefangen und in große Tanks gebracht. Sobald die Fische gelacht haben, werden die Eier in besonderen Gefäßen aufbewahrt, die ständig in schaukelnder Bewegung gehalten werden, als Crías für die Bewegungen des Meeres. Diesen Gefäßen wird unauflöslich frisches Seewasser, Wärme und Sauerstoff zugeführt, um die künstliche Züchtung zu ermöglichen. Die Methode hat bis jetzt außerordentliche Erfolge gezeigt. Millionen junger Fische konnten so bereits gezüchtet und den fruchtbarsten Regionen des Meeres zur weiteren Entwicklung übergeben werden. Ein Problem, das nach einer besonderen Aufklärung durch die Wissenschaft bedarf, ist das Geheimnis der Fischwanderungen. Schon seit Jahren hat man durch Kennzeichnung von Fischen festgestellt, daß manche Wanderungen vornehmen. Man vermutet nun, daß die Wanderung der Fische mit dem Vorkommen des Planktons in engem Zusammenhang steht, jenes mikroskopisch kleinen Lebewesens, das die wichtigste Nahrung darstellt. Das Plankton tritt an vielen Stellen des Meeres ganz verblüffendartig auf, und die Fische befinden sich deshalb periodisch auf Wanderungen nach solchen Regionen, in denen das Plankton in besonders großen Mengen vorhanden ist. Die Forschungen der Biologen gehen nun darauf hinaus, die Ursachen dieser verblüffendartigen Planktonvermehrung zu erforschen. Versuche haben bereits bewiesen, daß die Vermehrung der Planktonorganismen mit der verschiedenen Beschaffenheit des Meerwassers zusammenhängt, und daß selbst geringe Quantitäten des frischen Meerwassers genügen, um auch in armen Regionen die Planktonen reich zur Vermehrung zu bringen, damit eine Nährquelle für den Fischbestand zu schaffen und das Gedeihen der Brut zu ermöglichen. Die Lösung der Frage, ob es auf diese Weise gelingen kann, sowohl Meeres- als auch Binnenwasser künstlich zu befruchten, wird eine der wichtigsten Aufgaben der biologischen Forschungspunkte sein. Die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg dieser Maßnahmen müssen jedoch von der Fischerei selbst erfüllt werden. Künstlich werden unzählige Millionen junger Fische, die sich in den Meeren der Küste befinden, an Land geflochten, ohne der menschlichen Ernährung nutzbar zu sein. So kommt etwa die Hälfte des Fischbestandes überhaupt nie zur Verwertung! Dies ist der wichtigste Grund des Rückganges der Fischbestände.



Die Welt der Frau

Beilage der „Danziger Volksstimme“



Frauen denkt daran!

Zehn Jahre lang erlebt ihr nun die Segnungen der Weltordnung, wie sie euch als gottgewollt dargestellt wird. Vor zehn Jahren nahmen in diesen Tagen eure Lieben Abschied, Frauen, eure Gatten, Mütter, eure Söhne. Vor zehn Jahren, da begann es; einer nach dem anderen erlief den ominösen Zettel: „Sie haben sich...“ und mit einer Selbstverständlichkeit, die heute kaum noch verstanden wird, reisten sie dahin, wo sie im Namen „Seiner Majestät“ in die große Organisation eingereiht wurden, deren Aufgabe der Massenmord war. Jede freie Willensbestimmung wurde ihnen genommen; kurze Kommandoworte nur und all die Tausende von Menschen, blühende, gesunde Männer zuerst, marschierten, immer weiter, immer weiter — dahin, wo sie auf andere Menschen stießen, auf Gatten anders redender Frauen, auf Söhne anders sprechender Mütter, aber Frauen und Mütter, die fühlten und empfanden, wie ihr, die bangen um ihre Lieben, wie ihr. Und als diese Menschenmassen zusammen kamen — sie kannten sich nicht, sie hatten einander nichts zu Leide getan — da wurden sie durch Kommandoworte veranlaßt, aufeinander loszutreten, mit Bajonetten einer in des anderen Leib zu bohren, mit Messern, Kolben aufeinander loszuschlagen — einander zu morden. Und hinter Bergen bauten sie Mordmaschinen ein und schleuderten mit Gift gefüllte Körper in die Dörfer und Städte, damit sie dort krepieren und Frauen und Kinder und Väter und Brüder, Menschen, die empfanden wie wir selbst, die wir nicht kennen, die uns nichts zu Leide getan haben, in Stücke reißen, sie vergiften, ihre Wohnungen verbrennen. Hin und her flogen die Granaten. Diesseits und jenseits wurden Menschen in Stücke gerissen, vergiftet, ihre Wohnungen verbrannt. Und immer mehr Männer mordeten und wurden gemordet. Und bald gab es keine gesunden Männer mehr. Da holte man die weniger starken — hüben und drüben — und immer mehr holte man vom friedlichen Heim, von der Arbeit, vom Familienleben fort und ließ sie morden und ermorden. Nur die Geld hatten, die „Schmierer“ konnten, ließ man daheim.

Und für euch sorgte der Staat. Ihr gingt zum Bäckermeisteramt und handelt in langen Reihen, und „höflich“ zahlte man euch die „Unterstützung“, die zu wenig zum Leben und zum Sterben ein klein wenig zuviel ausmachte. Und dann standet ihr in langen Reihen und erhaltet nach Stundenlangem Stehen und Warten hier 60 Gramm Butter, dort 2 Pfund Kartoffeln, und auch oft gar nichts.

Und weil die Reichen alle Lebensmittel für sich um jeden Preis kauften, so zwang euch Arbeiterfrauen die Not in die Fabrikfabriken, auf die Straßenbahnen, in die Premierhäuser, auf die Lokomotiven, an die Drehbänke; auch die schwersten Arbeiten mußten von Frauen verrichtet werden. Und den Lohn dafür? Den steckten die Reicherer ein und gaben euch dafür nur das Allernotwendigste zum Leben. Und wenn eure Lieben aus dem Felde euch ihren Hunger klagten, dann mußtet ihr auch das Wenige noch teilen, um ihnen zu helfen.

Und heute die eine, morgen die andere und manchmal viele zugleich erhielten dann ein Schreiben mit der gefühlvollen Meldung, daß eure Lieben den Selbstmord erlitten, daß ihr Witwen, daß eure Kinder Waisen seien.

Und ihr ranget die Hände, und Millionen schrien zum Himmel und flehten um ein Ende — vergebens. Viereinhalb Jahre lang raute der Wahnsinn, das Verbrechen.

Und heute, nach 10 Jahren, sucht man immer noch vergeblich nach der Wiedergeratung.

Als vor 10 Jahren dieses Entsetzen seinen Anfang nahm, da waret ihr Frauen rechtlos, ihr konntet nichts tun, um die Mächte, die uns beherrschten, die dieses Elend über uns heraufbeschworen, zu stürzen. Erst der völlige militärische Zusammenbruch, erst die völlige Ratlosigkeit der Verbündeten vor dem Resultat ihrer Fährnis machte es der Sozialdemokratischen Partei möglich, den Männern und den Frauen des Volkes die Entscheidung über eine Fortsetzung oder Wiederholung solchen Treibens zu übertragen. Und die Sozialdemokratische Partei hat damals den Standpunkt eingenommen, daß unter allen Umständen und um jeden Preis das Morden beendet werden müsse.

Und als einzige Partei hat damals die Sozialdemokratische Partei die Entscheidung mit in die Hände der Frauen gelegt, hat diejenigen, die so schwere Opfer brachten und so schmerzlich durch den Krieg gelitten hatten, aufgerufen, mit für eine Regierung einzutreten, die den Frieden will.

Aber die Mehrzahl der Frauen hat trotz all der bitteren Lehren nichts gelernt. Wahrheitslieblich aus Unverständnis, sehr vielfach infolge demagogischer Lügen haben die Frauen in ihrer Mehrzahl sich hinter jene Parteien gestellt, die den Krieg wollten, die ihn noch wollen und die unter ganzem Unglück verwickelten. Der Sozialdemokratie haben sie den Rücken gekehrt und dadurch mit dazu geholfen, daß auch heute noch der Massenmord nicht abgebrochen ist.

Gattinnen, Mütter, Arbeiterinnen haben so gehandelt. Weil sie unwissend sind, weil sie belogen wurden.

Da müssen die sozialistischen Frauen helfen. Sie müssen alle ihre Klagen genossen überzeugen von dem grauenvollen Verbrechen gegen sich selbst, gegen ihr Fleisch und Blut, daß sie begangen haben, indem sie sich für Kriegspolitik erklärten, indem sie Vertreter der Kriegspolitik zu ihren politischen Vertretern wählten, oder indem sie nicht wählten. Es muß allen Frauen das Ziel des Sozialismus gezeigt werden, damit bald alle Frauen, die alle dieses Ziel lieben werden und leben müssen, uns helfen in dem Kampfe gegen den Kapitalismus als Wurzel des Militarismus und für den Sozialismus als Begründer wahren Menschentums unter der Parole:

Nie wieder Krieg!

Die Frauenbewegung in Indien.

Ein hartes Verlangen nach mehr Freiheit und größeren Rechten geht jetzt durch die ganze Frauenwelt Indiens, und diese Bewegung hat bereits bedeutende Erfolge gezeitigt. Eine einigende Vorherrschaft der indischen Frauenemanzipation gibt H. P. Bage, der Herausgeber des in Bombay erscheinenden anglo-indischen Blattes „Advocate of India“. Die indischen Frauen haben es leichter als ihre Schwestern in den anderen asiatischen Ländern, weil ihr Kampf auf keinen Widerstand bei den Männern stößt. Die indische Überliefer-

ung läßt den Frauen freien Zutritt zu jeder Stellung, der sie sich gewachsen fühlen, und in der indischen Geschichte haben schon verschiedentlich Frauen eine wichtige Rolle gespielt. Gegenwärtig stehen alle politischen Vereine den Frauen offen, und die Männer unterstützen sie in ihrem Gleichberechtigungsstreben. Die Hindernisse liegen also mehr in ihrer eigenen Schüchternheit und in den Verhältnissen. Die bisherige Abgeschlossenheit der Frau und hauptsächlich die Kinderheiraten haben die Frau vom öffentlichen Leben ferngehalten. Der Prozentsatz gebildeter Frauen ist besonders unter den Mohammedanern sehr gering. Ein Mädchen, das im Alter von zwölf Jahren an einen viel älteren Mann verheiratet wird, kann nur als Kind behandelt werden. Selbst wenn sie Mutter wird, bleibt sie doch noch von ihrem Manne abhängig und in der Zurückgezogenheit des Familienlebens. Wenn aber ihre Söhne heiraten und ihre Frauen unter die Obhut der Mutter stellen, dann erlangt die indische Matrone einen sehr bedeutenden Einfluß und die Rolle, die sie als Schwiegermutter spielt, beweist, daß die frühen Heiraten in erster Linie für die untergeordnete Stellung der indischen Frau verantwortlich sind, denn die Männer begeben der älteren Frau mit größter Achtung. Die gebildeten indischen Frauen, die die neue Bewegung leiten, verwenden all ihre Kräfte darauf, ihrem Geschlecht eine bessere Erziehung zuteil werden zu lassen, denn sie wissen, daß Kenntnisse die beste Grundlage sind, um einen Platz im öffentlichen Leben anzufüllen. Die Männer, die für ihre Freiheiten den Engländern gegenüber kämpfen, unterstützen die Bestrebungen der Frauen nachdrücklich. In der Stadtverwaltung von Bombay und Madras haben die Frauen bereits das Recht, Nemter zu bekleiden, und die gleichgehende Körperlichkeit von Madras hat ihnen das volle Stimmrecht bei den Wahlen zugestanden. Das politische Stimmrecht besitzen die Frauen auch in den Staaten von Travancore, Cochin und Patalwa; im Staate Cochin können die Frauen auch in die gleichgehende Körperlichkeit gewählt werden. Ein Beweis für den Fortschritt der Frauenbewegung in Indien ist die Tatsache, daß eine Frau bereits Bürgermeister von Indore ist. Mit der Ausdehnung des Frauenstimmrechtes und der Ausbreitung der weiblichen Bildung wird die Stellung der Frau in Indien immer stärker werden und damit ein Muster für alle anderen asiatischen Staaten bieten.

Halblose Schlagworte.

Es gehen heute unzählige Schlagworte um, denen eine gewisse Berechtigung nicht abzuzupfen ist. Aber eine große Gefahr bergen sie: die Verführung zur Denkschwäche. Es spricht sich so ein Wort so schön aus, Künig, als ob man von einer bestimmten Ueberzeugung durchdrungen wäre, und doch ist in den meisten Fällen das Gegenteil der Fall.

Ich will das Thema nicht weiter ausspinnen, nur einem Schlagwort möchte ich an dieser Stelle ganz energisch zu Leibe rücken, einem Schlagwort, welches fast jede Frau in ihrer sozialen Mitarbeit lähmt, wenn es ihr als Einwand entgegengebracht wird, weil es an ihre Hausfrauenehre rührt. Ich meine das Wort von den „Pflichten einer Hausfrau“.

Wer hat nicht schon erlebt, daß Frauen mit Begeisterung für die Arbeiterfrage eintraten, und dann? Ja — dann ging das Trauerpiel los. Von der Gegenseite erst verächtliches Schielucken; na ja, ihr Frauen kennt das eben nicht. Als Antwort ein freudiges „Dho, wir gehen in diese und jene Verammlung, wir lesen unsere Zeitung mit Bedacht, wir unterhalten uns oft über soziale Probleme, und wirklich schöne Vorträge haben wir uns angehört — lehrreich! Ja, uns verdammt man nicht so leicht.“ Und dann der gegnerische Trumpf — von den Pflichten einer Hausfrau, die von morgens bis abends genug zu tun hat und keine Zeit haben darf für politische Interessen, wenn die Familie nicht darunter leiden soll.

Dadurch fühlen sich die meisten Frauen geschlagen, denn wer will sich nachfragen lassen, daß er keine natürlichen Pflichten verläßt? Und um in den Verdacht gar nicht erst zu kommen, hört man manche Frau sagen: dafür habe ich leider keine Zeit. Aber Zeit hat sie, einen „surchbar spannenenden“ Roman Courths-Mahler zu lesen, Zeit hat sie, einmal wöchentlich ins Kino zu gehen, Zeit, sich mit ihren Freundinnen hin und da um den Kaffeetisch zu vereinigen. Und Zeit soll und muß sie haben, eine Hausfrau ist oft erholungsbedürftiger als allgemein angenommen wird. Aber diese Zeit kann sie auch im Interesse der Arbeiterbewegung verwenden, zum Wohle ihrer Familie. Und ist das nicht auch Erholung, wenn ich hülflos und laue mir die herrlichen großen Gedanken unserer Führer durch den Kopf gehen? Und wie der Appetit beim Essen kommt, so auch hier. Zeit in der Zeitung nicht nur den Roman und die Kriminalfälle, sondern leit den politischen Teil, Wirtschaftsberichte und dergleichen. Und vor allen Dingen, sei eine Sache, die euch wenig oder gar nicht interessiert mit besonderem Eifer — und fragt euren Mann, eure Brüder, den Nachbar, ganz gleich, nur verständig euch Belehrung und Aufklärung.

Und dann noch eine Bitte: laßt bei Verammlungen die Häfelarbeit und den Stricktrumpf zu Hause, setzt euch zu den Männern und nicht immer mit euren Freundinnen und Kolleginnen zusammen. Habe ich doch oft erleben müssen, daß sich Frauen, und zwar solche, die in der Partei organisiert sind, über ihre Handarbeiten und alle möglichen Themen angeregt unterhalten haben, während der Redner vor der Verammlung steht und bemüht ist, seinen Vortrag recht gemeinverständlich und überzeugend darzubieten. Manches, und oft wohl die wichtigsten Abschnitte des Vortrages, gehen den weiblichen Zuhörern verloren, denn man kann mit dem besten Willen dem Gebotenen nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit folgen, wenn man in der Nähe solchen — Kränzels sitzt. Zeit mir nicht böse, Genossinnen, wenn ich es geradezu sage, aber ich betone nochmals, ich war oft Zeugin solcher Vorgänge. Was den Eindruck verstärkt hat, war vor allem, daß bei den gleichen Gelegenheiten auf Seiten der Männer eine köstliche Stille und Aufmerksamkeit herrschte. Auch bei einigen Frauen, das gebe ich zu, aber im allgemeinen fehlt es doch auf unserer Seite an Selbstacht und Selbstbewußtsein.

Es gibt viele sozialistische Männer, wirklich überzeugte Sozialisten, die die Gleichstellung von Mann und Weib vollkommen anerkennen — in der Theorie. Aber in der Praxis? Das ist natürlich eine andere Sache. „Das sind Männerangelegenheiten!“ Und wer von euch, Genossinnen, hat das

Wort nicht schon gehört? Und wer hat sich nicht schon voller Zufriedenheit dem Wort gebeugt? „Das laßt die Männer nur machen, die verstehen das besser“ oder „Als Frau kann ich mich nicht da hineinmischen.“ Wie oft hört man das sagen, bald in diesen, bald in anderen Worten ausgedrückt, aber stets mit demselben Sinn: Die Frau bleibe bei ihrer Wirtschaft und kümmere sich nicht um Sachen, die sie nicht versteht.

Man darf der heutigen Generation keinen Vorwurf machen, wenn man bedenkt, daß die Erziehung vergangener Zeiten noch unter uns umgeht. Aber die Zeiten der schrankenlosen Volksverdummung liegen schon einige Jahre hinter uns: habt ihr sie gut genutzt? Wenn nicht, dann ergreift die jetzt noch reichlich gebotene Gelegenheit, um das Verläumdete nachzuholen. Wohl versteht ihr manches nicht, was in der politischen Bewegung vor sich geht, aber warum die Plünte vorzeitig ins Korn werfen? Habt ihr nicht Augen zum Lesen, einen Mund zum Fragen, Ohren zum Hören? Und euer Gehirn, sollt ihr tatsächlich derartige Dinge nicht begreifen können? Ich kann das nicht glauben. Ich weiß aber, was es mit eurer Scheinbaren Passivität auf sich hat: Ihr seid wohl oft ausgelacht oder grob angefaßt worden wegen einer „dummen“ Frage; dumme Fragen gibt es nicht, denn eine jede Frage, mag sie lauten wie sie will, bedingt eine Unwissenheit. Also fragt lustig drauf los, lieber einmal mehr, als einmal zu wenig, denn nur durch Fragen lernt man. Gewöhnt eure Männer daran, mit euch zu reden, als wäret ihr auch Männer, äußert freimütig eure Meinung, und ist sie irrig, so nehmt dankbar die Belehrung hin, doch verteidigt eure Ansicht, wenn sie euch berechtigt erscheint. Und mancher Mann wird es mit Freuden begrüßen, wenn seine Frau mit wirklichem Interesse seinen Erklärungen lauscht.

Selbstverständlich gibt es unzählige Fragen, auf die meine Worte keine Wirkung haben können, weil sie schon lange so sind wie ich mir alle Frauen wünsche. Diesen rufe ich zu: Helft mir, die Unentschiedenen, die Halbinteressierten, ganz für uns zu gewinnen. Denn darüber muß sich jede Frau klar sein: die Männer mögen kämpfen und bluten, alles ist nur halb getan, wenn wir unseren Männern nicht mit allen verfügbaren Kräften helfend zur Seite stehen. Das ist eure Pflicht genau so gut als das wirtschaftliche Sorgen, das ist eine Erholung, besser, als schlechte Romane, denn sie gibt euch Hoffnung auf die Zukunft und volles Menschenrecht.

Schäden der Heimarbeit.

Die Zahl der in der Heimarbeit tätigen Frauen ist in den letzten Jahren wieder sehr gestiegen. Jede Krise und die mit ihr verbundene Arbeitslosigkeit der Männer veranlaßt immer eine Anzahl Frauen, sich um Arbeit in der Hausindustrie zu bemühen. Besonders in der Kleider- und Wäschekonfektion, in der Tabakindustrie und in der Spielzeugindustrie finden viele Frauen dauernden oder vorübergehenden Verdienst.

Ein besonderer gesundheitlicher Nachteil der Heimarbeit besteht darin, daß für die Arbeiterinnen fast niemals besondere Arbeitsräume vorhanden sind. Schon vor dem Kriege waren wie heute, war es die Regel in der Heimarbeit, daß eine einzelne Stube den Arbeits-, Wohn-, Koch-, Wasch- und Schlafraum nicht nur für eine Heimarbeiterin, sondern zugleich auch für ihre ganze Familie darstellte. Der Organismus der Frau ist besonders empfindlich für die mit unhygienischen Arbeitsräumen verbundenen Gesundheitsstörungen. Malaria und Mischinfekt, diese besonders für die Frauen charakteristischen Krankheiten, entwickeln sich bei anstrengender Arbeit in ungenügend gelüfteten Räumen. Brodeln nur noch der Leimtopf hundertmal auf dem Feuer, wie das in der Spielzeugindustrie häufig der Fall ist, oder handelt es sich um eine Tabakarbeiterin, die bei ihrer Arbeit die Luft mit giftigem Staub erfüllt, oder entziehen andere Luftverfälscherungen durch die Arbeit, so ist es in dem Raum, in dem außerdem noch gefochet, gewaschen und Wäsche getrocknet wird, oft kaum auszuhalten. Die Heimarbeiterin und ihre Familie aber halten sich dort den ganzen Tag auf, schlafen dort, womöglich liegen kranke Kinder in den Betten oder die Arbeiterin selbst hat überhaupt nur ihre Zukunft bei der Heimarbeit gesucht, weil sie krank ist, oder weil eines ihrer Familienmitglieder händerger Beaufsichtigung oder Pflege bedarf.

An eine regelmäßige unachthörige achtstündige Arbeitszeit ist bei den Heimarbeiterinnen fast nie zu denken. Bei der allgemein üblichen Heimarbeit in den Abendstunden wird häufig an Licht gearbeitet. Großstädtische Heimarbeiterinnen arbeiten häufig auch tagsüber in einem ungenügend hellen Raum. Das stellt eine schwere Gefahr für die Augen dar und führt zu Kopfschmerzen und Uebermüdung. Die soziale Lage der Heimarbeiterin ist im allgemeinen noch ungünstiger wie die der Fabrikarbeiterin. Zudem ist ihre Entlohnung bedeutend schlechter.

Körperkultur und Schönheitspflege.

Schönheit deckt sich bis zu einem gewissen Grade mit vollkommener Gesundheit, trotzdem kann man nicht alle gesunden Menschen mit „schön“ bezeichnen. Es gibt für den einzelnen verschiedene Schönheitsbegriffe. Bei dem ästhetisch und künstlerisch gebildeten Menschen handelt es sich nicht darum, ob eine Erscheinung schön ist, sie muß vor allem schöne Formen haben. Grundrißlich ist es daher, wenn man unsere Schönheitsbedingungen nur für die gleiche Rasse gelten läßt. Wahre Schönheit beruht schließlich auf dem Knochenbau. Die schönen Formen besitzen unter allen Schwankungen des Ernährungsstandes wie unter den Einflüssen des Alters eine harte Selbsterhaltungskraft. Weder Krankheit noch Alter werden imstande sein, formenechte Schönheit zu vernichten. Eine Hauptbedingung für diese ist eine gute Muskulatur. Nur durch eine tüchtige Ausbildung seiner Muskeln kann der weibliche Körper seine vollendete Gestalt erlangen! Die Hygiene allein genügt nicht für die Körperkultur, wir müssen die Schönheit vom plastisch-anatomischen Standpunkt aus pflegen lernen. In Amerika hat man schon seit mehr als 40 Jahren körperliche Übungen mit besonderer Rücksicht auf Anmut und Grazie eingeführt. In den meisten höheren Mädchenschulen ist dort das ästhetische Turnen ein reguläres Unterrichtsfach geworden. Also kann man Anmut erwerben. Sie ist weiter nichts als die feinstliche Ausdrucksfähigkeit des Körpers. Von innen heraus müssen wir unseren Körper neu gestalten, eine bewußte Schönheitspflege treiben, bei der wir uns betreiben, alle natürlichen Vorgänge zu entwickeln.

Tägliche Muskelübungen tragen dazu bei, die Formen zu veredeln. Dadurch wird die Schönheit der Erscheinung zur Geltung gebracht. Durch einen anatomischen Unterricht lernen wir die Funktionen, Kräfte und Fähigkeiten unseres Körpers am besten kennen und werden mit der Zeit imstande sein, seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen, während wir heute noch ein gutes Teil unserer Körperkraft unnütz verschwenden. Bei den vielseitigen Forderungen des Kulturlebens ist es doppelt notwendig für die Frau, zu lernen, ihren Organismus diesen Forderungen anzupassen.

Was nun die Schönheitspflege anbetrifft, so ist diese so alt wie die Geschichte der Menschheit. Schon die Ägypter bereiten Salben, Schminken und sonstige Farbstoffe für Haut, Haar und Nägel. Zur höchsten Vollkommenheit gelangte sie jedoch in Rom unter der Kaiserherrschaft. Neben germanischen und gallischen Seiden wurden Tier- und Pflanzenmilcharten zum Waschen des Gesichts gebraucht, und die Gattin Nero's führte auf ihren Reisen stets eine Anzahl Eselinnen bei sich, welche die Milch zu ihren täglichen Bädern zu liefern hatten. Zu Anfang des christlichen Zeitalters trat die Schönheitspflege ganz und gar in den Hintergrund, um so mehr entwickelte sie sich in der Renaissancezeit. Schönheitspflegerinnen, gepudertes Haar und turmhohle Loupils gehörten ebenfalls zu den größten Auswüchsen, die diese Zeit hervorbrachte hat. Mit der großen Revolution kam die unauflöbliche Reaktion, und jetzt sind wir wieder an der Natur zurückzuführen. Die eigentliche gesundheitliche Schönheitspflege ist jedoch ein Produkt der allerneuesten Zeit. Ihr ganzes Geheimnis besteht in der sorgfältigen Pflege der Haut. Vor allem muß man deren Charakter und ihre Eigenschaften studieren. Zunächst hat man darauf zu achten, ob sie trocken oder fett ist. Die trockene Haut bedarf eines sorgfältigen Schutzes gegen raube Winde, große Kälte oder strahlende Hitze. Sie erfordert die mildeste Behandlung beim Waschen. Man benutze nur weiches oder lauwarmes Wasser, weiche Schwämme und Handtücher und wenig oder gar keine Seife. Nach dem Waschen sollte die Haut mit Cold-cream eingeseiftet und saftig gemacht werden. Das Kennzeichen der fetten Haut ist ein glänzendes Aussehen. Oft erkrankt das Gesicht wie mit einem öligen Anstrich bedeckt. Hier muß man zunächst das im Uebermaß produzierte Fett beseitigen, weil sonst die sogenannten Mitesser entstehen. Dies geschieht am besten durch wiederholtes tägliches Waschen mit heissem Wasser. Beim Abtrocknen ist die Haut energisch zu massieren, und, falls sie brennen sollte, ebenfalls mit Cold-cream einzuseifen.

Durch ungenügende oder unpassende Ernährung, sitzende Lebensweise, schlechte Luft wird die Haut meist fahl, weiß und runzlig, daher müssen bei einer Beseitigung des Uebels die Ursachen beseitigt werden. Um frühzeitiger Kollagenentwicklung entgegenzuwirken, ist es nötig, sich seelischen Gefühlen und Stimmungen so wenig wie möglich zu unterwerfen, besonders sich zu bemühen, den Ausdruck auf dem Gesicht zu meistern, also „Selbstziehung“ zu üben!

Was ist Hysterie?

In den letzten zehn Jahren ist mit dem Wort Hysterie nicht mehr so allgemein der Begriff irgendeiner verächtlichen Weiberkrankheit verbunden. Große Unkenntnis über das Wesen der Krankheit herrscht aber noch immer. Im Grunde stellt Hysterie nichts anderes dar als intuitive Abwehrmaßnahmen Nervenschwächer. Bei Menschen mit Nerven von besonders geringer Widerstandsfähigkeit erzeugen bestimmte Einwirkungen (Anst. Nervenerregungen, errögende Erlebnisse) irdische und nervöse Ausnahmestände, die von Schwanden als hysterisch bezeichnet werden. Solche Zustände sind nicht nur auf Menschen beschränkt. Viele Tiere stellen sich beim Angriff eines überlegenen Feindes tot. Kleine Hunde wehren sich gegen die Angriffe größerer Hunde durch Hebeln ihrer Leiden, durch hysterisches Schreien, Sinken, durch übermäßiges Wackeln. Der gleiche Instinkt veranlaßt häufig von zwei sich praeludenden Hunden den schwächeren, ein lautes, übertriebenes Schreien auszusprechen. Das nicht selten schon erkrankt, bevor er überhaupt seine Kräfte verloren hat. Viele Kinder leiden durch ungewohnte Verhältnisse von Krankheiten (Nervenkrankheiten) aus dem Wege zu gehen, wie Krämpfe, Nerven, Zuckungen der Muskeln, Schwinden, harigliche Schüttung einzelner Glieder,

die später einer Kleinigkeit weicht, Unempfindlichkeit der Haut, die man, ohne Schmerzen zu verursachen, oft auf großen Strecken mit Nadeln durchstechen kann, andere Schmerzen oder Krankheitserscheinungen, die den Arzt manchmal Magenentzündung, Brust- und Bauchfellentzündung, ja Schwindel und organischen Herzfehler vermuten lassen, sind solche unbewußten, instinktiven Abwehrmaßnahmen Nervenschwächer.

Das Mißverhältnis zwischen der Widerstandsfähigkeit ihrer Nerven und der Schwere ihrer Erlebnisse löst bei vielen Menschen hysterische Erscheinungen aus. Im Kriege hat das unentrinnbare und gefährdende Schicksal der Einzelnigen viele Männer zu solchen Abwehrmaßnahmen greifen lassen. Technische Erscheinungen werden häufig bei Inhaftierten beobachtet. Bei Hysterie fehlt das Bewußtsein der Fortschritte der Krankheit immer. Die Schmerzen werden ebenso empfunden wie bei tatsächlicher organischer Krankheit.

Dein Kind.

„Wenn ich ein Kind ansehe und denke, wie schmählich und verderbend das Joch ist, das es tragen wird, und daß es darben wird wie wir, fragen wir wie wir nach Schömem und Wohrem, daß es — o nehmt doch eure Söhne aus der Biege und werft sie in den Strom, um wenigstens vor eurer Schande sie zu retten!“

So sprach der idealistische Dichter Friedrich Hölderlin voll Empörung über das ganze leibliche, geistige und sittliche Glend, in dem das Kind zu leben gezwungen ist. So sprach Hölderlin, der feinführende diätetische Mensch, vor rund hundert Jahren in einer Zeit der Not des Kindes, die nicht im entferntesten mit der Not unserer Jugend von heute zu vergleichen ist. Und doch gibt es heute noch zu viele, die selbst Kinder haben und doch nicht sehen, wie ihre Kinder darben. Ja, Mütter gibt's, Mütter, die in geistiger Blindheit trotz all ihrer Liebe die tiefste Not der kindlichen Seele zu erkennen nicht imstande sind.

Gerade das Kind ist's, das heute leidet. Gerade auf dem Kinde mit seinem feinen Fühlen laftet schwer die Robheit unserer materiellen Zeit. Im Kinde ruht das tiefste Wesen des Menschen. Aus dem Kinde strebt der Genius der Menschheit zum Vorschein. Deshalb die Verehrung der kindlichen Seele bei allen großen Kulturen. In der Kindesseele fanden sie sich selbst wieder. Und darum klafft nirgends so hart der Gegensatz zwischen Sein und Sein, zwischen Zukunft und Heute wie in der Welt des Kindes.

In deinem Kinde lebt dein neues, dein besseres, dein eigentliches Ich. Du bist hart mitgenommen vom Leben. Deine Seele ward von der Robheit der Wirklichkeit gepackt. Aber in der Seele deines Kindes ist noch das Reine, Innerliche, Unerfährte, das auch in dir wie in mir war, ehe das Schicksal uns hineinzwang in die ganze ungeistige Robheit unserer Zeit. In unserm Kinde retten wir uns darum in unser letztes, eigentliches Wesen hinein in ein schöneres, edleres, neues Sein.

Und dieses dein Kind, in dem du über dich selber hinauswächst, soll wieder darben? Wieder soll dieses Seelische, Sehe, zu dem die Natur im Kinde wurde, zerrissen werden von einer so unheilvoll-widernatürlichen Wirklichkeit? Wenn irgend etwas, dann muß dir die zergerende Seele deines Kindes hincinführen ins Herz: kämpfe! Gehalte das Fest, daß es anders wird!

Das sollte besonders den Frauen immer und immer wieder das Motiv ihres Lebens sein. Aber gerade sie, die doch mit dem innigsten Banden der Natur dem Kinde nahesteht, erkennen, das zeigen besonders die Söhne, am wenigsten wie der Kapitalismus die kindliche Seele zernagt, und daß nur an einer neuen, anderen Ordnung des Lebens alle diese heiligen Menschenwerte, zu denen die Natur im Kinde hinwuchs, erhalten bleiben und werden zum reinen, edlen, innerlichen George des Menschengefühls.

„Ich habe meine Fuß an der Zukunft!“ Das war auch Hölderlins Hoffnung und Wunsch. Doch alledem!

Nur im Sozialismus hast du als diesen Weg der Befreiung deines Kindes. Der Sozialismus als die Welt der Gemeinschaft befreit die Seele deines Kindes von den rohen Schlägen, die das Leben des Kapitalismus aus den Menschen

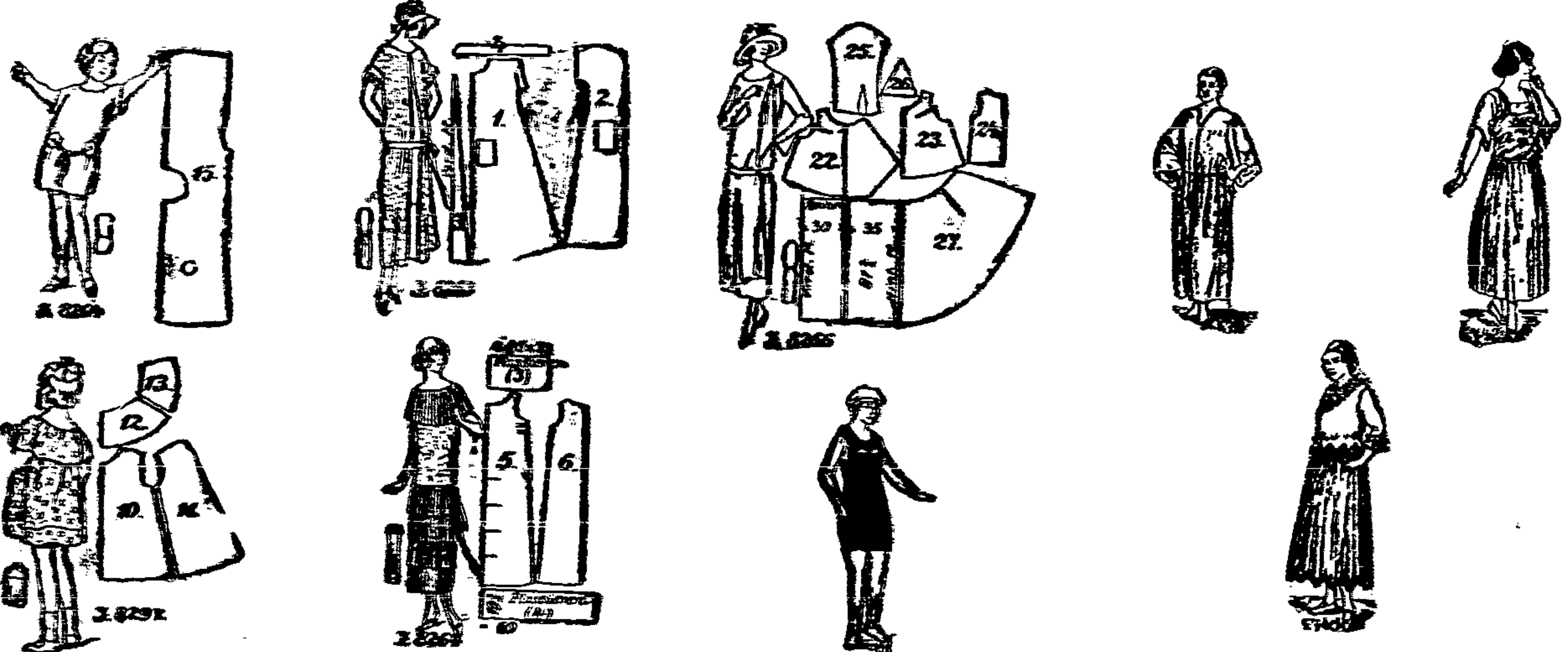
legt. „Ein göttlich Wesen“ nannte Hölderlin das Kind. Im Sozialismus findet diese Göttlichkeit ihre jubelnde irdische Befreiung. —

Wie man Männer kapert.

Zwei junge Amerikanerinnen, denen es trotz allen Anstrengungen nicht gelingen wollte, in den Hafen der Ehe einzulaufen, sind auf ein eigenartiges Mittel verfallen, die Aufmerksamkeit der kurzschichtigen Männer auf sich zu lenken. Die beiden Mädchen gehören zur „besten“ Gesellschaft von Detroit, sind aber leider von der Natur nicht mit äußeren Reizen ausgestattet, wenigstens nicht mit solchen, die dem Auge sichtbar sind. In ihrem Klummer, keinen Mann zu finden, kamen sie schließlich auf einen originellen Einfall. Sie erschienen in den Tageszeitungen von Detroit eine Anzeige, in der sie kund und zu wissen taten, daß sie sich an einem bestimmten Tag von Detroit nach Philadelphia begeben würden und unterwegs die „Gula-Gula“, den Lanz der Eingeborenen von Hawaii, im Kostüm der Sandwich-Inselanerin tanzen würden, was den Kenner darüber belehrte, daß sie im Evakostüm auf der Straße tanzen würden. Diese Anzeige war für die amerikanischen Blätter eine Sensationsgeschichte, die sie sich nicht entgehen ließen. Sie brachten die Bilder der beiden heimatlosen Damen, und das verlockende Evakostüm, das diese Bilder zeigten, muß wohl recht verführerische Reize enthielt haben; denn auf Grund dieser Bilderreklame erhielten die jungen Damen aus allen Winkeln der Vereinigten Staaten ungezählte Heiratsanträge, darunter solche von reichen Herren in verlockender gesellschaftlicher Stellung, so daß ihnen die Wahl zur Qual wurde. Die beiden Damen von Detroit haben sich deshalb auch nicht weiter in Unkosten getürzt und sich damit begnügt, die „Gula-Gula“ nur auf dem Papier zu tanzen.

Das schlanke Ideal. Die schlanke Figur ist gegenwärtig die große Mode; aber soviel auch die Damen sich kasteten mögen, sie können doch nicht immer jene angenehme Fülle verzeihen, die in früheren Zeiten als Schönheitsideal galt. Das mehr knabenhafte Neuhere, das nicht nur durch den Subenkopf, sondern auch durch die Vermeidung der Taillenklinie und durch manche andern Züge der Mode hervorgehoben wird, betont die moderne Note. Aber ob das auch den Männern gefällt? Ueber diese Frage äußert sich die englische Fortschrittsreiche Lady Dorothy Mills. Sie geht von der bekannten Tatsache aus, daß das Schönheitsideal der Frau in den verschiedenen Zeiten sehr geschwankt hat. „Neddes Volk“, schreibt sie, „hat da seinen eigenen Geschmack. In Spanien und Italien hält man größere Formen für schön als in den nordischen Ländern. Der Franzose will von der Ueberschlankheit der britischen Miß nichts wissen, und in Persien muß eine Frau breite Hüften haben, wenn sie für anziehend gelten soll. In den meisten afrikanischen Ländern, die ich besucht habe, werden die Frauen tätowiert und verunstaltet, weil sie durch diesen uns schrecklich erscheinenden Schmuck reiche Männer bekommen. Einmal machte mir ein Häuptling an der tripolitanischen Grenze einen Heiratsantrag, aber nur unter der Bedingung, daß ich mich verpflichten würde, eine bestimmte fettmachende Wurzel zu essen, die mich auf das Gewicht der ortsbürtlichen Schönheit bringen sollte. Ich fragte ihn, wie did ich denn werden müßte, um ihm zu gefallen, und er breitete seine Arme aus, um einen ungeheuren Leibesumfang anzudeuten. Das schlanke Ideal, das heute von der Mode gepredigt wird, gefällt im Grunde nur wenigen Männern. Es sind nur die blasierten Geden, die nach ungewöhnlichen und dämonischen Reizen verlangen, und es sind die Vielzuvielen, die immer dem Schlagwort des Tages nachlaufen. Der normale Mann zieht die etwas härtere Frau vor, denn er fühlt, daß sie weniger nervös ist und ein gleichmäßigeres Temperament hat, daß sie den gesunden und normalen Typus darstellt. Die Dichter aller Zeiten haben die Frau besungen, deren Gestalt zur Fülle neigt, und sie haben über dem Grüßchen in der Wange augenscheinlich das Doppelkinn verachtet. Die Dichter aller Zeiten haben die Semiramis, Cleopatra, Katharina von Rußland, Lady Hamilton — alle die großen Liebhaberinnen der Geschichte waren Frauen, die dem schlanken Ideal keineswegs entsprachen.“

Selbst ist die Frau. Aus der Modenschau der „Frauenwelt“.



- I. 294. Kleidchen für Mädchen von 4-6 Jahren. Erforderlich 1,30 m, 75 cm breit. Lyon-Schnitt für 60 Pfg. einstückig.
- I. 297. Hängekleid aus Valse für Mädchen von 4-6 Jahren. Erforderlich 1,40 m, 70 cm breit. Lyon-Schnitt für 60 Pfg. einstückig.
- I. 298. Gewandertes Vordereid mit weißem Mittelteil. Erforderlich 1,25 m, 70 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 44, 90 Pfg.
- I. 299. Banddruckkleid mit glänzendem Vordereid. Erforderlich 1,40 m, 80 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 44, 90 Pfg.
- I. 300. Kreppkleid in Wickelform mit lose fallendem Rand. Erforderlich 1,25 m, 90 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 44, 90 Pfg.
- E. 791. Schlichter Badeanzug aus Leinwand oder Waschstoff. F-Schnitt, Gr. 42, 75 Pfg.
- F. 792. Praktischer Bademantel im Klummerschnitt. F-Schnitt, mittlerere Gr., 75 Pfg.
- F. 793. Festkleid für ältere Damen aus weinrotem Samt mit silbergrauer Seidenbluse (auch für stärkere Figuren). Erforderlich 3 m Samt, 100 cm breit, 1 m Seide, 120 cm breit. F-Schnitt, Gr. 44, 75 Pfg.
- F. 794. Stillkleid mit zackiger Falbenverzierung und Rüschenanzug. Erforderlich 4 m, 110 cm breit. F-Schnitt, Gr. 42, 75 Pfg.

Bestellungen auf die Frauen-Modenschau „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Jahresmarkt“, am Spandauer 6, entgegengenommen. Die Schnitt sind bei der Firma Pöppel & Pöckel erhältlich.

Danziger Nachrichten

Ein Besuch in der Walderholungsstätte Krakau.

Das Danziger Jugendamt hat seit langer Zeit seine Jugendfürsorge auch auf die Unterbringung von Kindern in Walderholungsstätten ausgedehnt. Die Heime befinden sich in Krakau und Niesitz für Mädchen und in Pelonken für Knaben. In diesem Jahre hat man ein solches Heim in Scherpingen für Knaben neu errichtet. Es war einem Vertreter unserer Redaktion Gelegenheit gegeben worden, die Walderholungsstätte Krakau zu besichtigen.

Die Walderholungsstätte wurde im Jahre 1908 und zwar in Neubude errichtet. Sie mußte bei Ausbruch des Krieges auf Anordnung des militärischen Befehlshabers abgebrochen werden. Im Jahre 1915 konnte dann in Krakau pachtweise ein Grundstück übernommen werden in welchem die Walderholungsstätte untergebracht wurde. Inzwischen war vom Landeshauptmann ebenfalls eine Walderholungsstätte für kränkliche Fürsorgegeplante errichtet worden, wozu das Grundstück des Spediteurs Reichenberg gemietet wurde. Durch Abtrennung Danzigs von Preußen gab die Provinzialverwaltung die Erholungsstätte auf und das Danziger Jugendamt konnte dieselbe übernehmen und zwar auch nur mietweise. Die Miete beträgt in diesem Jahre 1000 Gulden, wobei das Jugendamt die Verpflichtung der baulichen Instandhaltung des Grundstückes hat. Dieser Mietbetrag erscheint ziemlich hoch, besonders dann, wenn man berücksichtigt, daß das Grundstück zum Zwecke der Jugendfürsorge benutzt wird. Das Heim ist für Aufnahme von 42 Kindern eingerichtet, gewöhnlich wird diese Zahl überschritten. Der leitende Arzt, Dr. List, hat sich jetzt dahin entschieden, daß nur zweimal im Jahre ein Wechsel der Patienten in der Anstalt, welche von Mitte Mai bis Anfang Oktober geöffnet ist, vorgenommen wird, sodaß also die Kinder 8 Wochen in dem Heime verbleiben, besonders schwächliche Kinder bleiben noch über die Zeit hinaus, ja sogar von Eröffnung bis zur Schließung des Heimes. Es werden Kinder von 7—14 Jahren aufgenommen. Die Leitung wird ausgeübt von Fräulein S l o m s k i, die als Fürsorgerin wie als Kindergärtnerin ausgebildet ist. Die Leitung scheint in guten Händen zu liegen. Die Leiterin wird unterstützt durch die Kindergärtnerin, Fräulein Neumann. Die Auswahl der Kinder erfolgt durch den Leiter der Tuberkulosefürsorge, Dr. List, welcher gleichzeitig auch die ärztliche Leitung aller Erholungsanstalten hat.

Hauptächlich werden tuberkulös veranlagte oder sehr schwächliche Kinder in die Heime aufgenommen. Am meisten tritt in Danzig die Drüsen-tuberkulose auf, welche, wenn nichts dagegen unternommen wird, im Alter von 18—20 Jahren zur offenen Tuberkulose sich entwickelt. Der Aufenthalt in der Anstalt soll zur Verhinderung des Ausbruches der Tuberkulose dienen. Zur Reinhaltung der Anstalt von Ungeziefer werden die Kinder kurz vor der Aufnahme in das Heim entlauset. Die gesundheitliche Beobachtung soll erzielt werden durch Ruhe, Sonnenbäder, frische Luft, gute Ernährung und geordnete Lebensweise. In der warmen Tageszeit bewegen sich die Kinder in Badeländern, um so die Sonnenstrahlen besser auf den Körper einwirken zu lassen. Die beste Bekleidung sieht der Arzt im Genus von reichlichem Gemüse und Zufuhr von Fetten. Zwischen dem Arzt und dem Jugendamt scheint ein steter Kampf zu wüten, um Anstalt und Beförderung auszubauen. Die etatsmäßigen Mittel des Jugendamtes reichen nicht aus, um weitere Ausgaben vorzunehmen. Nach den Eintragungen in das Beförderungsbuch zu urteilen, scheint die Beförderung der Kinder eine angemessene zu sein. Leider muß bedauert werden, daß der Lieferant der Milch für diese Kinder sein warmes Herz für die Jugend darin zeigt, daß er die Milch fettarmer macht. Man kann ein derartiges Verhalten nur scharf verurteilen. Leider ist die Erholungsstätte bei dem Bezug von Milch auf einige wenige Lieferanten angewiesen und muß sich auch diese Lebensmittel-Versorgung gefallen lassen. Man muß zu der Ansicht kommen, daß unsere Landwirte wenig Interesse an einer gesunden Jugend haben, denn sonst müßte das Angebot von Milch an die Walderholungsstätte größer sein. Auch das Gemüse, das nach Ansicht des Arztes die Hauptnahrung zur Erzielung eines besseren Gesundheitszustandes darstellt, ist in Krakau oder Neubude erst reichlich spät aufzutreiben.

Die Gewichtszunahmen besagen, daß in sechsmonatlicher Aufenthaltszeit günstige Resultate erzielt worden sind und mehrfach Gewichtszunahmen von 10 Pfund sind zu verzeichnen. Es gibt jedoch auch Kinder, die nur geringe Gewichtszunahmen zu verzeichnen haben, doch konnte man aus der Aufstellung ersehen, daß Gewichtszunahmen nicht eingetreten waren. Während am Vormittag die Kinder sich in freier Unterhaltung auf den Liegestühlen bewegen können, ist für die Zeit von 2—4 Uhr feste Liegekur angeordnet. In den Liegekur sieht die ärztliche Wissenschaft eine günstige Heilmethode für Augenkrankheiten, jedoch muß hier gesagt werden, daß die vorhandenen Liegestühle durchaus nicht dem Zweck entsprechen und der Arzt auch das dringendste Bedürfnis vertritt, daß vorchristliche Liegestühle angeschafft werden, jedoch stehen der Walderholungsstätte die Mittel hierzu nicht zur Verfügung. Es wäre dringend notwendig, daß diese vom Arzt geforderten Liegestühle angeschafft werden, um den Erfolg größer zu gestalten.

Die Kinder sind in zwei Schlafräumen untergebracht. Der Dienenbelag ist leider nur ein nordöstlicher. Hier hat jedes Kind seine Seife, Seifenbehälter, Schwamm, Zahnbürste und Glas, Wandstiefe und anderer Wand schmuck zeigen darauf hin, mit welchen Dingen sich die Kinder vielfach beschäftigen. Man kann ersehen, daß auch unter diesen ärmeren kleinen Künstlerinnen vertreten sind, die aus Blumen und Holz die schönsten Schmuckstücke herrichten können. Abends um 8 Uhr müssen sich die Kinder zu Bett begeben und um 7 Uhr morgens sich die Betten. Leider fehlt auch eine intensive Beleuchtung, auch hier wird Wandel geschaffen werden müssen, zumal es jetzt schon wieder anfängt, zeitig dunkel zu werden. Der Speiseraum gilt auch als Speiseraum für Aufenthalt bei schlechtem Wetter. Nunmehr soll auch dort eine Badecurrichtung und zwar ein Brausebad geschaffen werden. Ofen und Kesselanlage sind bereits vorhanden und sollten bei Befestigung die Einrichtung in Betrieb gesetzt werden. Leider haben sich die Arbeiten verzögert, doch in wenigen Tagen wird auch das Brausebad vorhanden sein. Der Anstaltsarzt erblickt in dieser Badecurrichtung auch wieder eine wesentliche Verbesserung und erwartet günstige Erfolge.

Leider sind die Räumlichkeiten zu klein und da es nur ein Pachtgrundstück ist, wird das Jugendamt nicht weitere Mittel hineinstecken wollen, zumal man annehmen muß, daß der Besitzer so „jugendfreundlich“ sein würde, dann sofort höhere Pachtbeträge zu fordern. Das Jugendamt möchte das Gebäude käuflich erwerben, doch wird nicht weniger als ein Betrag von 25.000.— Gulden gefordert, für das Grundstück, das zu anderen Zwecken vollständig wertlos sein würde. Das Jugendamt würde besser tun, sich ein eigenes Grundstück zu errichten, es kann dann mit einem geringeren Betrag auskommen. Es könnte dann auch eine Walderholungsstätte in modernerer Aufmachung hergestellt und dem Wunsche des Arztes, diese Stätte mehr nach den Dänen zu verlegen, nachgekommen werden. Als ein Miskstand erweist sich das Fehlen eines Saunes um die ganze Erholungsstätte, um zu verhindern, daß fremde Personen zu nahe der Anstalt sich aufhalten. Es machte sich leider auch der Mangel bemerkbar, daß die Eltern der Kinder schon in den ersten Tagen, wo die Kinder sich nach Hause begeben, die Kinder besuchen. Vielfach ist auch zu verzeichnen, daß die Kinder nicht die ganze Zeit über aufhalten, was im Interesse dieser Kinder sehr zu bedauern ist. Es würde richtig erscheinen, allgemeine Sprechstunde und Sprechstunden für Besucher einzurichten, um so die Kinder nicht allzulehr zu führen.

Man kann im allgemeinen mit der Walderholungsstätte zufrieden sein, um so mehr, wenn man die geringen Mittel, welche diesen Erholungsstätten zur Verfügung stehen, berücksichtigt. Man wird auch nicht umhin können, den für diese Unternehmungen tätigen Personen Anerkennung zu zahlen. In wünschenswerter Weise für solche Jugendfürsorge-Maßnahmen, die im Interesse unserer Volksgesundheit liegen, von privater Seite aus größere Mittel zur Verfügung gestellt würden, um diese Walderholungsstätten nach den Wünschen des ärztlichen Leiters großzügiger zu gestalten. Aber auch Staat und Kommune werden größere Mittel zur Verfügung stellen müssen. Wir sind immer der Ansicht gewesen, daß diese Mittel, die zur Jugendfürsorge und im Interesse unserer Volksgesundheit Verwendung finden, eine gute Kapitalanlage sind.

Er findet sich in seinen Einbrüchen nicht mehr zurecht. Der Kaufmann Bernhard Stempas, in Straßburg, ist wegen Einbruchsdiebstahls mehrfach vorbestraft und hat so viele Einbrüche begangen, daß er sich unter den Einzelstrafen nicht mehr durchfindet. Vor dem gemeinamen Schöffengericht hatte er sich wiederum wegen zweier Diebstähle zu verantworten. In Langsuh brachte er ein, indem er eine Fenster-scheibe eindrückte und dann die Zimmer nach Silberzeug und Wäsche durchsuchte. Den Fall gesteht er ein. In einem zweiten Fall soll er in der Großen Allee bei einem Grafen den

gleichen Diebstahl an Wäsche und Silberzeug begangen haben. Bisher hat er auch diesen Diebstahl zugestanden. Doch bei der Gerichtsverhandlung erklärte er, daß er nun erst merke, daß hier eine Verwechslung vorliege. Diesen Diebstahl habe er nicht begangen. Das Gericht stellt dem auch diesen zweiten Diebstahl für nicht erwiesen und sprach den Angeklagten frei. Wegen des ersten Diebstahls wurde auf eine Freiheitsstrafe von 1 Jahr Zuchthaus erkannt.

Danziger Seeverkehr im Juli.

Trotz eines lebhafteren Passagierverkehrs hat sich der Verkehrsumfang im Juli nicht mehr gehoben, und der Gesamtverkehr war sogar etwas kleiner als im Juli des Vorjahres. Das liegt am Rückgang des Warenverkehrs und namentlich an der Verminderung der polnischen Ausfuhr. namentlich beginnt die Holzaustruf nachzulassen. Eingelaufen sind im Juli 350 Schiffe mit 140.384 Nettotons, davon 143 Schiffe mit 61.998 T. ohne Ladung; gegen den Juni ergibt sich ein Rückgang um über 4000 T. Sehr groß ist in der Gesamtsumme der Anteil der kleinen Passagierdampfer, die nach Zoppot und Hela fahren. Das alte Hela hat jetzt wieder tägliche Verbindung mit Danzig durch die Reederei „Weichsel“. In erster Stelle steht wie immer die deutsche Flotte mit 126 Schiffen und 49.514 T., an zweiter die dänische mit 53 und 29.771 T.; es folgen England mit 28 und 24.149, Danzig mit 97 und 13.753, Norwegen mit 12 und 6.580, Schweden mit 20 und 5223, Frankreich mit 4 und 4.488, Polen mit 13 und 8787, Lettland mit 1 und 1260, Memel mit 2 und 788, Rußland mit 1 und 471, Holland mit 2 und 388, Finnland mit 2 und 211 Nettotons. Ausgegangen sind im Juli 385 Schiffe mit 149.983 Nettotons, davon 47 mit 14.920 T. ohne Ladung. Ausgeführt wurden hauptsächlich Getreide, Holz, Zucker. Der Passagierverkehr war abgesehen von den Zahlen für Zoppot und Hela äußerst schwach. Nach Newyork fuhren nur 300 Personen und es kamen von dort 234; nach Dänkirchen fuhren 410, es kamen 67, nach Gull fuhren 398 und es kamen 381. Nach Hela und Zoppot fuhren 8366 und es kamen von dort 4962 Passagiere. Auch der zeitweise so lebhafte polnische Auswandererverkehr mit Dänkirchen hat schon fast ganz aufgehört.

Spernung der Aufgasse. Die Aufstellung eines Malergewerkes in der Aufgasse macht die Spernung der Straße vom 11. d. Mts. auf etwa 10 Tage für den Wagen- und Reiterverkehr erforderlich.

Besselfstraße. Die neu ausgebaute Verbindungsstraße zwischen Gnal. Damm und Kleingraben, ungefähr parallel mit dem Langgarter Wall laufend, hat den Namen „Besselfstraße“ erhalten.

Beleuchtung der Arbeit. Der Deutsche Werkbund hat jetzt in Karlsruhe seine Jahresversammlung gehabt. Ihren Höhepunkt erreichte die Tagung in einem ersten und gutgemeinten Vortrage des badischen Kultusministers Dr. Willk Helppach über die „Beleuchtung der Arbeit“. Der Geist Helppachs war auch der Geist der ganzen Tagung. Man fühlte, daß etwas geschehen muß, daß die Arbeit von heute dem Proletariat mehr und mehr die Seele nimmt. Und doch erkennt man trotz aller vielleicht vorübergehenden hindernden Reformen nicht den letzten Weg. Man mag die Mechanisierung mindern wie man will, solange die Arbeit letzten Endes dem Gewinn gilt, bleibt sie stets unmütlich und seelisch unbefriedigend. Kapitalismus und Beleuchtung der Arbeit ist und bleibt ein Widerspruch. Zur wahren Beleuchtung der Arbeit gehört die Arbeit fürs Ganze, die Arbeit für eine Idee. Das ist gerade der tiefste sittliche Wert des Sozialismus, daß er die Arbeit weicht, daß er sie macht zu einem sittlichen Pflicht. Und damit wird der Massenkampf eine sittliche Pflicht zur Beleuchtung der Arbeit.

Ein ungezügelter Abteilungsleiter. Der Kaufmann Alfons Blumhinski in Danzig war in einem Geschäft Abteilungsleiter und beinahe hier Unredlichkeit. Er wies eine Rechnung über 1000 Gulden der Kasse seines Geschäftszweimal zur Zahlung an und beschlief einmal den Betrag für sich. Dasselbe tat er mit einer zweiten Rechnung über 500 Gulden. Ferner erhielt er 6000 Gulden zur Bezahlung von Frucht und Zoll. Er beschlief aber das Geld für sich. Dies fremde Geld benutzte er zum Ankauf eines Motors und einer Maschine und im übrigen brachte er es durch. Das Schöffengericht verurteilte B. wegen Betruges in zwei Fällen und Unterschlagung in einem Falle zu 1 Jahr 3 Monat Gefängnis.

Verführerische Eierverkäufer. Ein früherer russischer Student, der sich mit Handelsgeschäften ernährt, kam mit 12 Mandeln Eier nach Danzig, um sie hier zu verkaufen. Er traf hier den Bäcker Anton Niedzanski und den Geschäftsfreund Johann Borowski, beide aus Polen und jetzt in Danzig, die sich erbieten, für ihn die Eier zu verkaufen. B. und J. gingen dann in ein Lokal und kamen ohne die Eier wieder heraus. Borowski gab dem Studenten einen Kettel und sagte, das Geld sei auf der Bank abzuholen. Borowski und der Student gingen dann zur Bank, wo ihnen gesagt wurde, daß es auf diesen Kettel kein Geld gebe. Der Student war die Eier los und die beiden Verkäufer waren verschwunden. Es gelang dann die beiden Verkäufer auf der Straße zu finden und zu verhaften. Sie standen nun vor der Strafkammer und es wurde jeder zu 3 Monaten Gefängnis wegen Betruges verurteilt.

Danziger Standesamt vom 11. August 1924.

Todesfälle: Maria Reimer, ohne Beruf, 21 J. 9 M. — S. d. Arbeiters Paul König, 11 M. — Installateur Paul Wenker, 23 J. — Kaufmann Giesław Nowanski, 23 J. — Witwe Christiana Neumann geb. Sauer, 77 J. 6 M. — Büfettier Max Schula, 39 J. 11 M. — Professor Georg Rippenberg, 71 J. 4 M. — U. d. Seemanns Max Benzell 10 M. — Unehelich 1 S. — U. d. 1 Anake.

2. Danziger Internationale Messe

vom 2. bis 5. Oktober 1924.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 11. 8. 24
1 Rentenmark 1,32 Gulden.
1 Zloty 1,05 Danziger Gulden.
Berlin, 11. 8. 24
1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 19,1 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 6. August. (Amtlich)
In Danziger Gulden per 50 kg. Weizen 14,00—14,50, Roggen 8,00—8,00, Gerste 9,10—9,70, Hafer 8,55—9,00

Die Leitung der Patrioten an diesem Tage war gewiß beträchtlich. Aber doch nicht der Gipfel. Den erreichte sie erst zwei Tage später, am 4. August. Die Lösung wurde vor dem Gebäude der Reichsregierung in Bremen am Newski ausgegeben. Junge Burichen amtierten als Begleiter. Zuerst wurde bei der deutschen Buchhandlung Jöler haltgemacht, die Scheiben eingeschlagen, die Schilder heruntergerissen und die Bücher auf die Straße geworfen. Hierauf führten die Buben den Zug zur deutschen Botschaft. Das Gebäude wurde von innen und außen, oben und unten gleichzeitig in Angriff genommen. Eine der riesigen Bronzestatuen stürzte vom Dach herunter. Scheiben klirrten, durch die Fenster kamen Bücher, Aktenbündel und Hausrat geflogen. Damit schnell ein Feuerchen angezündet. Offiziere und Polizisten fanden dabei und flüchteten. Das im Innern des Hauses ein Vorkriegsbeamter totgeschlagen worden war, erfuhr man den nächsten Tag aus den Zeitungen.

Während sich hier eine von edlen Patrioten aufgestachelte und geführte Menschenmenge himmelhoch ergrühte, weinten anderwärts unzählige Menschen blutige Tränen. Die zur Fahne einberufenen Männer zogen truppweis ihrem Standort zu. Manche im Sonntagstaat, viele im Arbeitsittel, nicht wenige barfuß und halbnackt. Den Truppen folgten Frauen und Kinder, mehr springend als gehend, um die Männer nicht zu verlieren. Die ersten Tage war kaum irgendwo für genügend Unterkunft gesorgt. So lagerten die Männer auf der Straße. Daneben Weib und Kinder, den Ernährer mit den Blicken verfolgend. Wenn immer ein Mann aufgerufen und ins Haus beordert wurde, gab's herrzerzählende Szenen. Die Frau hingte sich an seinen Hals, die junge Brut umklammerte seine Beine. Wenn die gewalttätige Loslösung des Mannes aus der Umklammerung gelang, gellten markerschütternde Schreie durch die Luft. Die Frauen sanken, wie bewußtlos, aufs Pflaster, die Kinder daneben. Der Haufen vergewaltigte, unglückliche Menschheit schlochte und betete und fluchte gegen Gott und die Hölle. Mitleidige Seelen hoben die schier untröstlichen Kreaturen auf und führten sie ein Stück Wegs von dannen. Ihr Wimmern ertönte noch lange.

Kunstwerke auf Leihzahlung. Die Werkstätte bildender Künstler, eine im Neuen Rathaus von Berlin-Schöneberg eingerichtete gemeinnützige Organisation, die Zweigstellen in München, Leipzig und Frankfurt a. M. in letzter Zeit sich schaffen konnte, hat eine neue Einrichtung getroffen, veranlaßt durch die Geldknappheit, die einen völligen Stillstand auch im Abzug von Kunstwerken herbeiführte. Unter Aufschaltung aller Nebenbedienten übernimmt nun die Werkstätte den Verkauf von Kunstwerken auf Leihzahlung. Die

Einrichtung gibt den Künstlern die Möglichkeit, Freunden ihrer Werke, deren wirtschaftliche Sicherheit allerdings verbürgt sein muß, ihre Arbeiten zu verkaufen, auch wenn diese Kunstfreunde zurzeit nicht über die nötigen Vermittel verfügen. Der Verkauf erfolgt durch die Werkstätte durch Kaufvertrag; nach dessen Abschluß wird dem Künstler sofort die volle Kaufsumme anbezahlt. Der Käufer hat ein Drittel der Kaufsumme als Anzahlung, den Rest zinslos in Raten direkt an die Werkstätte abzuführen. Für die entfallenden Unkosten, besonders die Zinsen und etwaige Verluste, werden 25 Prozent der Verkaufssumme erhoben, die in die Kaufsumme einzuberechnen sind, ein Prozentfuß, der dem von Kunstausstellungen geforderten entspricht.

Das kühlerne Gebiß. Bei der letzten Tage in Luxemburg abgehaltenen 17. Tagung des Internationalen Zahnärzterverbandes, bei der auch Deutschland vertreten war, legte der Vertreter der Firma Friedrich Krupp, Eisen, der Versammlung einen von seiner Firma erzeugten neuen Reihstoff zur Herstellung künstlicher Gebisse vor. Es handelt sich um rostfreie Stahlplatten (Nickelstahl), die fünfmal härter sind als Gummiplatten und vorteilhaft die viel teureren Goldplatten ersetzen können. Die Firma Krupp ließ sämtliche Kongreßteilnehmer zur Beschäftigung ihrer Laboratorien und Werkstätten einladen, wobei sie sich erbieten hat, die Reihstoffe zu beforschen und die Reise- und Aufenthaltskosten zu tragen. Ein ordentliches Gebiß, besonders von Stahl, trägt zur Gesundheit der Menschheit jedenfalls mehr bei als Kanonen.

Uraufführung des Kolombusfilms. In der Sporthalle Hannover findet dieser Tage die Uraufführung des Kolombusfilms statt, den die Springfilmwerke, Hannover, geschaffen haben. Der Film zeigt unter Verwendung von Trickfilmen den Bau des Schiffes und alles das, was der Passagier an Bord nicht zu sehen bekommt, wie Kessel- und Raucherbetrieb, Proviantunterbringung, Frischhaltung und Küchenweien, Bord-Sicherheitsvorrichtungen und die nautischen Hilfsmittel. Natürlich ist auch die Jungfernerreise des Schiffes nach Newyork gefilmt, sowie Hotelbetrieb und Eisenbahnweien in Newyork. Der neue Film wird das in der Vergangenheit und fesselnde Filmmittel der Gegenwart sein.

Eine Fahne mit fünf Farben. Den Rekord an Vielfarbigkeit unter den Flaggen dürfte die neue internationale Fahne halten, die von den die Neutralität des Ostens Tagung verbündeten Mächten auf den Ostbalkanen gehißt worden ist. Diese Fahne, die unter der maurischen Flagge angebracht ist und den Beginn der neuen internationalen Bewegung des Ostens anzeigt, zeigt in fünfzehn Streifen die Farben fünf Farben: Blau mit einem Anker in der Mitte, rot mit einem Stern in der Mitte, gelb und grün.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Reallöhne im Mai.

Die Preisnachrichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht folgende Uebersicht über die Reallöhne der Arbeiter am 1. Mai 1924. Die Zahlen, die sich offenbar auf die Untersuchungen des englischen Arbeitsamtes stützen, vergleichen die Kaufkraft der Löhne der Arbeiter einer großen Zahl europäischer Hauptstädte und der Hauptstadt von Kanada mit der Kaufkraft der Löhne der Londoner Arbeiter. Die Berechnung, die selbstverständlich, wie jede internationale vergleichende Statistik dieser Art, nicht fehlerfrei ist, legt eine bestimmte Anzahl von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln zugrunde, für die man in London eine bestimmte Summe — z. B. 100 Schilling — zahlen muß und ermittelt dann, wieviel davon in einem anderen Lande für die gleiche Summe erhältlich ist. Von diesem Vergleiche ausgehend, wird dann die Kaufkraft der Löhne der verschiedenen Berufe Londoner Arbeiter gleich 100 gesetzt und damit die der Löhne in den anderen Städten verglichen. Das Fehlerhafte derartiger Vergleiche liegt hauptsächlich darin, daß die Lebenshaltung der Arbeiter nicht überall auf den gleichen Lebensmitteln usw. aufbaut, so daß die tatsächliche Kaufkraft der Löhne etwas geringer oder größer sein kann, als die nachfolgende Tabelle angibt. Aber von diesen an sich geringfügigen Abweichungen abgesehen, gibt die Tabelle interessante Aufschlüsse.

Indexzahlen der Reallöhne am 1. Mai 1924.
(London = 100.)

Berufe	London	Amsterdam	Berlin	Brüssel	Christiania	Ottawa	Prag	Stockholm	Wien	Warschau
Baugewerbe										
Maurer	100	91	52	58	73	263	69	109	47	94
Ziegelfeher	100	91	52	58	73	263	—	109	47	94
Schreiner	100	91	52	53	69	197	76	109	49	91
Zimmerer	100	91	65	64	69	197	—	109	43	—
Spengler	100	97	56	55	69	210	—	85	—	—
Malier	100	90	61	52	77	180	93	108	51	99
Hilfsarbeiter	100	99	64	49	91	140	74	132	51	76
Maschinenbau										
Monteur	100	99	44	71	88	203	111	77	49	84
Eisenleger	100	85	—	71	88	199	98	77	—	84
Modellierer	100	92	41	96	82	220	117	72	48	78
Dreher	100	99	44	73	88	203	91	77	52	84
Hilfsarbeiter	100	101	49	74	115	190	89	93	48	73
Möbelfabrikation										
Kunsttischler	100	76	78	61	69	138	74	78	38	—
Druckerei und Buchbinderei										
Handwerker	100	77	43	55	68	181	—	74	36	138
Maschinenfeher	100	80	43	55	63	167	79	76	39	179
Buchbinder	100	88	44	61	80	194	71	75	34	153
Durchschn. 1.5.24	100	90	53	63	78	195	87	90	45	105

Aus diesen Zahlen geht zunächst hervor, um wieviel höher die Lebenshaltung der Arbeiter in der Neuen Welt im Vergleich zu der der europäischen Länder ist. In New York ist die Lebenshaltung der Arbeiter nicht geringer als in Ottawa. Sie ist hier doppelt so hoch als in London und fast viermal so hoch als in Berlin. Interessant sind auch

die Vergleiche zwischen den einzelnen Berufsgruppen. Da fällt es auf, daß gerade die Berufsgruppe, wo die Unternehmer in Deutschland am lautesten schreien über die Unmöglichkeit, mit dem Auslande konkurrieren zu können, die niedrigsten Löhne im Vergleich mit ihren ausländischen Kollegen hat: wir meinen die Berufe der Metallindustrie. Hier ist die Lebenshaltung sogar niedriger als in Wien, obwohl Wien im Durchschnitt hinter Berlin steht. Ueberraschend erscheint der hohe Lebensstandard in Warschau. Wenn auch hier der eingehend angegebene Mangel der Statistik eine gewisse Rolle spielen dürfte, so ist auch diese Tatsache bemerkenswert.

Schiedspruch für die Leipziger Metallindustrie. Der bisherige Stundenlohn der Leipziger Metallarbeiter betrug 53 Pfg. Das Lohnabkommen lief am 26. Juli ab. Die Unternehmer beabsichtigten, anstatt der geforderten Lohnerhöhung von 20 Prozent einen Lohnabbau durchzuführen. Am 29. Juli tagte der Schlichtungsausschuß, der einen Schiedspruch mit 55 Pfg. Spitzenlohn fällte. Eine Betriebsärzteversammlung der Leipziger Metallarbeiter nahm den Schiedspruch an, da keine Möglichkeit besteht, augenblicklich mehr zu erreichen. Die Leipziger Metallindustriellen aber haben den Schiedspruch abgelehnt, trotzdem ihnen bekannt war, daß derselbe für Zwaidau, Bautzen, Chemnitz und Dresden (es kommen 129.000 Metallarbeiter in Frage) für rechtskräftig erklärt wurde. Der Metallarbeiterverband hat daher die Verbindlichkeitsklärung beantragt.

Freigewerkschaftliche Erfolge in Oberschlesien. Die Knappschäftsältestenwahlen für das Kohlenrevier West-Oberschlesien, die am 27. Juli stattfanden und deren endgültiges Ergebnis nunmehr vorliegt, brachten einen starken Erfolg für den Bergarbeiter-Verband. Es erhielten: Bergarbeiter-Verband 6128 Stimmen gleich 35 Sitze, Unionisten 254 Stimmen gleich 8 Sitze, Christliche Gewerkschaften 1498 Stimmen gleich 4 Sitze, Polnischer Centralverband, Polnische Berufsvereinigungen sowie 8 verschiedene sogenannte nationale Gruppen 239 Stimmen gleich 11 Sitze. Die Wahlbeteiligung betrug knapp 40 Prozent. Das Wahlergebnis zeigt, daß Unionisten und Kommunisten infolge des letzten kommunistischen Streiks in Oberschlesien völlig abgewirksam sind. Auch die Christlichen Verbände erlitten eine empfindliche Niederlage.

Die polnischen Arbeiter gegen den kommunistischen Generalstreik. 90 Prozent der Arbeiter im Dombrowaer Becken haben sich gegen den von den Kommunisten propagierten Streik ausgesprochen.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Die Krise im Ruhrgebiet. Am 8. August waren im Ruhrgebiet wegen Abnahmangels 13 Schachtanlagen stillgelegt. Die Zahl der ausgeschalteten Schichten betrug 62.762. In der veranschlagten Woche mußten wegen Abnahmangels auf 163 Schachtanlagen 240.579 Feuerstätten eingestellt werden, gegen 215.999 in der vorhergehenden Woche.

Die Indersortrate im Deutschen Reich beliefen sich, unter Zugrundelegung der letzten amtlichen Statistik, errechnet Anfang vorigen Monats auf noch rund 10,4 Millionen Zentner, gegen 9,5 Millionen Zentner zur entsprechenden Zeit 1923.

Spüritverfall in Deutschland. Die verarbeitete, verfügbare Menge des Reichsmonopoles über sehr große Spüritverfälle, die sich auf ungefähr 15 Millionen Hektoliter belaufen. Im vorigen Jahre betrug diese Riffer auf 1,8 Millionen Hektoliter. Die Schwierigkeit des Abzuges zu

Ertragszwecken erklärt sich u. a. dadurch, daß aus dem befestigten Gebiet ziemlich viel Trinkbranntwein usw. in das unbefestigte eingeführt wird, während der Absatz für technische Zwecke den bekannten Geldmangeligkeiten begegnet. Der Preis für Spiritus für motorische Zwecke, der noch vor nicht zu langer Zeit 45 Pfg. je Liter betrug, ist auf 20 Pfg. seit dem 1. Juli herabgesetzt worden.

Einfuhrverbot für deutsches Schlachtvieh in der Schweiz. Nachdem bei Schlachtvieh deutscher Herkunft anläßlich der grenzüberschreitenden Untersuchung an der Schweizer Grenze kurz nacheinander zweimal Maul- und Klauenpest festgestellt worden ist, wird ab 11. August die Einfuhr von Schlachtvieh aus Deutschland verboten. Nachweisbar bereits vorkommende und bis dahin an der Grenze eintreffende Transporte gelangen, wenn das Vieh gesund ist, in die Schlachthöfe von Basel bezw. Morisach und St. Gallen zur Abchlachtung. Einfuhrbewilligungen werden nicht mehr erteilt.

Übermalige Herabsetzung der New Yorker Bankrate. Die Federal Reserve Bank in New York hat die Diskontozinse neuerdings von 3 1/2 auf 3 Prozent herabgesetzt. Der New-Yorker Diskontsatz ist nunmehr der niedrigste von allen Zentralnotenbanken der Welt. Die Ursachen der neuen Maßnahme sind der andauernde Goldzufluß und die zunehmende Stagnation des Wirtschaftslbens mit daraus folgender ständig sich vermindender Kapitalnachfrage. Sechsigtagige Geld wird naturgemäß unmittelbar auf die Zinssätze der Banken und überhaupt auf die Lage des Geldmarktes zurückwirken.

Die Konkurse in Italien im ersten Halbjahr. Die Zahl der Konkurse belief sich nach der Aufstellung des Statistischen Amtes der Handelskammer Mailand im Juni auf 656 Februar, 597 im Januar. Im Juni 1923 waren 476, im Februar, 597 im Januar. Im Juni 1923 waren 457, im Juni 1922 waren 300 Konkurse gemeldet worden. Die Statistik stellte die höchste Monatsziffer seit dem Kriege dar. Die Gesamtzahl der Konkurse im ersten Halbjahr betrug 3767 gegen 2588 und 1571 in den Jahren 1922 und 1923.

Die Stilllegungsmarie der sächsischen Arbeitgeber. In der Zeit vom 16. bis 31. Juli sind beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im ganzen 139 Anzeigen über beabsichtigte Betriebsabbrüche oder -Stilllegungen eingelaufen. Davon entfallen auf Holz- und Hammerwerke 1, auf die Industrie der Steine und Erden 2, auf Steinbrüche und Steinhauereien 1, auf Ziegeleien 14, Glashütten und Glaskleberereien 4 und Betriebe der Metallverarbeitung 14. Am stärksten ist die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate vertreten, nämlich mit 41 Anzeigen. In der chemischen Industrie und der Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte liegen je zwei Anzeigen vor. Die Textilindustrie hat zwölf, die Papierindustrie acht Anzeigen eingeleistet. Eine Stilllegung ist angezeigt von einer Anlage zur Vulkanisierung von Gummimären, zehn Anzeigen stammen aus der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, drei aus der Industrie der Nahrungsmittel und Genussmittel, und eine aus der Zuckerraffination. Die Konservenindustrie ist ebenfalls mit einer Anzeige vertreten, die Zigarrenfabrikation mit 4, das Bekleidungs-gewerbe mit 9 Anzeigen. Vom Baugewerbe sind zwei Anzeigen eingeleistet, aus der Gruppe der Buchdruckereien eine. Ob all diese beabsichtigten Stilllegungen tatsächlich durchgeführt werden, steht noch dahin.

Verantwortlich: für Politik Ernst Koops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Erik Weber, für Inserate Anton Koops, sämtlich in Danzig. Druck und Verlaß von F. Gschl & Co. Danzig.

Zum Dominik
Langgarter Wall
Größte anatomische Wanderschau
Reichhaltige pathologische Ausstellung zur Aufklärung, für Körper- und Gesundheitslehre
Ausstellung von Modellen von Abnormitäten
Sonder-Schau:
Das Werden des Menschen
Geschlossene Verbindungen und Vereine
ab 2 Uhr Preisermäßigung
Inh.: Wwe. Minna Eisermann
Sonntag, den 17. August: **Letzter Tag.**

UT
LICHT-SPIELE
Am Hauptbahnhof
Vom 8. bis 14. August 1924
Das richtige, gute Dominik-Programm!
Spiel und Ehre
Großes amerik. Drama aus der Sportwelt in 7 Akten
Neu! **Snobby als möbl. Herr** Neu!
und **Snobby als Rettungsengel**
2 versch. amerik. Großeszenen zu je 2 Akten.
4, 6, 8 Uhr Sommerpreise
sowie eine hübsche Einlage

Zum Dominik :: Langgarter Wall
Das Original-
Kasperle- und Figuren-Theater
mit seinem in jeder Vorstellung wechselnden Programm bleibt noch dem geehrten Publikum bis einschli. Sonntag, den 17. August geöffnet.
Kasperle sorgt mit seinem unermüdeten Humor und Witz für groß und klein.
Es sind f. d. Kleinen die Nachmittagsstunden zu empfehl., da Anfang schon 3 Uhr nachm.
Geschlossene Schulklassen bedeutend ermäßigte Preise
Inh.: Wwe. Minna Eisermann.

Am 17. August
RIESE von Albert
und Sappeloni
Maracumensch

Training-Vertrieb
Fingerringe Verlobungsringe wirklich billig.
Gravieren gratis. Reparaturen an Uhren und Schmuckgegenständen, reeller Garantie. Felix Lenz, Schmiedegasse 14. Tel. 6327

Wohnungslausch Zoppot-Danzig
Diese 3-Zimmer-Wohnung mit all. Bequemlichkeiten in Zoppot. Suche günstige Wohnung in Danzig. Angeb. S.S. 25 a. d. Exped.

Violin-Unterricht
im Neuschwanzer oder Danzig gesucht. Gef. Angebote mit Preis usw. unt. V. 1320 an die Exped. der Volksstimme.

Gut erhaltene
Continental-Schreibmaschine
gesucht.
Offerten unt. V 1305 an die Expedition der Volksstimme.

Löwen-Drogerie
zur Altstadt
Mit Kurt Seckpiel = Paradiesgasse 5
Telephon 2232
Lopelle mein reichhaltiges Lager
Farben = Lacken = Ölen
Pinsel, Schrubbern, Bürsten,
Haaröle u. Toilettesachen
Topflappen, Schwertfächer
Schwämme und anderes mehr

Leipziger
guter Ton, billig vertrieben.
Lgt. Kleinmannsberg 11.
pt. links. Beschr. n. 1-7. (11)

Neue Küchengeräte
(ausgibt) und mehrere
Löpfe billig zu verkaufen.
Dobley, Holzweg 2, 1.

Sanfte
2 Zimmer, Küche, Keller
und Nebengebäude, Sanden,
gegen 2- oder 3-Zimmer-
wohnung in Danzig od.
Danzig. Offerten unter
V. 1324 an die Exped. der
Volksstimme. (11)

Kohlföhle
auch zum Einpflanzen
und Stangenföhle
auch zum Einpflanzen
auch zum Einpflanzen

Danzigs arbeitende Bevölkerung
verlangt nur Brot
und andere Backwaren
aus der
Freiwilligenbackstube d. Danziger Bäcker- und Konditorarbeiten z. L. M. L. R.
Ihrer Brot ist gesichert: P. B. B. K.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Berkhofsträume
150-200 qm, in Danzig
gelegen.
Tel. od. post. gesucht.
Angeb. unt. 1321 an die
Exped. der Volksstimme.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.
2 gewandte
Boubonkoher
eine verfracht mit Laborat-
arbeiten, für dauernd ge-
sucht. 3-Zimmer-Wohnung
verhandelt.
13260
Zuckerwarenfabrik
Hagen, Bromberg